

Nr. 1927

Legende der Tujokan

Von Arndt Ellmer

Seit das Heliotische Bollwerk im Solsystem verrückt spielte, sind Menschen von der Erde gezwungen, sich in fremden Galaxien zu behaupten. Dabei haben es die Bewohner von Kalkutta-Nord noch gut getroffen: Sie leben nun in der Heimat der Nonggo - im Zentrum einer freundlich gesinnten Hochzivilisation.

Ganz anders stellt sich der Sachverhalt für jene Menschen dar, die mit einem Teil von Terrania-Süd verschwunden sind. Rund 200.000 Terraner sind nun im Jahr 1290 Neuer Galaktischer Zeitrechnung in der fremden Whirlpool-Galaxis auf sich allein gestellt.

Glücklicherweise konnten die ersten Schwierigkeiten recht schnell beseitigt werden. Der Kontakt zu den Thorrimern, auf deren Planeten die Terraner nun leben, gestaltete sich als sehr angenehm. Erste Handelskontakte konnten geknüpft werden, der Ausbau der selbständigen Nation Alashan - wie sich die unfreiwillige Kolonie nunmehr nennt - schritt rasch voran. Sogar ein Versuch der barbarischen Dscherro, die Menschen auszuplündern, konnte letztlich mit Hilfe eines gewagten Bluffs abgewehrt werden.

Mittlerweile ist auch Perry Rhodan zur Nation Alashan gestoßen. Der unsterbliche Terraner, der unlängst zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt wurde, ist auf der Spur von Shabazza, dem mysteriösen Gegner der Menschheit.

Zugleich muß Rhodan eine Spur der SOL finden, seines uralten Raumschiffes, das angeblich zuletzt für Shabazza unterwegs war. Zu diesem Zweck macht er sich zuerst im Bereich Zophengorn kundig, der Machtzentrale der Bebenforscher.

Dann aber brechen er und seine Begleiter auf - sie suchen die LEGENDE DER TUJOKAN...

1.

»Wenn Tfenlod den Engpaß durchquert, pfeife ich.« Quinquads Stimme riß die meisten Kämpfer aus dem Halbschlaf. Die Feuchtlager schmatzten; ihre Insassen bewegten sich unwillig. »Habt ihr verstanden?«

Jetzt rührten sich alle. Die Worte des Artgenossen holten sie endgültig aus dem Schlummer.

»Der Khurrt in seinem Geschirr versteht es als Signal, daß Fütterungszeit ist«, sagte Quinquad, »Er setzt sich in Bewegung und zerzt so lange an seinem Geschirr, bis er den Mechanismus auslöst. Tfenlod hat also keine Chance!«

Spätestens jetzt blickten ihn alle an. Kämpfer überlebten nur, wenn sie nie vollständig in das Reich der Träume abglitten.

Tfenlod hatte es ihnen von Anfang an eingebleut. Es gab keinen in der Einheit, der sich nicht daran hielt.

Quinquad brachte seine Erklärung zu Ende: »Wenn er den Engpaß verläßt, reicht eine

winzige Erschütterung durch sein Gewicht, um die Nangarfalle zuzuschnappen zu lassen. Sie wird Tfenlod zerquetschen. Na, wie findet ihr das?«

Er wiederholte den Vorschlag. Seine Augen funkelten vor Begeisterung. »Keine schlechte Idee«, sagte Przondzu nach kurzem Zögern.

»Doch wozu soll das gut sein?«

»Ich will ihm zeigen, daß auch wir selbständig denken können, nicht nur er.«

»Er weiß das.« Przondzu drückte die Augenwülste nach unten und starrte den Kameraden an. »Er ist klüger als wir alle zusammen.«

Quinquad grunzte abfällig.

»Er tut nur so. In Wahrheit ist er ein Dummkopf.«

Der Großteil der Kämpfer wendete Quinquad demonstrativ den Rücken zu. Die Unterhaltung ödete sie offensichtlich an. Sie wühlten sich fester in ihr

Moos und suchten im ersten Licht der Morgendämmerung eine letzte Erholung.

»Du irrst dich.« Przondzu sagte es mit voller Überzeugung und deutete gleich zeitig an,

Die Hauptpersonen des Romans:

Przondzu - Ein Todeskämpfer der Tujokan wartet auf seine Bewährung.

Perry Rhodan - Der Terraner sucht nach Spuren des Hantelraumschiffs.

Monkey - Der Oxtorner erweist sich als harter Kämpfer.

Eisner Störmengord - Der Goldner geht mit seinen Freunden in einen Einsatz.

Tautmo Aagenfelt - Der Physiker kommt in eine unangenehme Situation.

daß die Unterhaltung für ihn damit beendet war.

Quinquads Grunzen verwandelte sich in ein herausforderndes Zischen.

»Woher willst du das wissen, Kamerad? Kennst du ihn so gut? Gehört er etwa zu deinem Nest?«

»Nein. Wenn es so wäre, hätten mich die Kommandanten nicht seiner Einheit zugeteilt.«

Przondzu wandte sich ebenfalls ab und führte die beiden mittleren Fingerkrallen seiner linken Hand aneinander entlang. Es entstand ein schrilles, singendes Geräusch. In aller Entschiedenheit tat es somit kund, daß der Tujokan kein einziges Wort mehr hören wollte.

Quinquad murrte unwillig, ergab sich aber in sein Schicksal. Alle wünschten Ruhe, also hatte er seinen Mund zu halten. So wollte es das Gesetz der Gruppe.

Przondzu schloß die Augen und kehrte mit seinen Gedanken zur letzten Meditationsübung zurück. Er atmete gleichmäßig und setzte dabei die Atemfrequenz nach und nach herab. Auf diese Weise konnte ein geübter Kämpfer dreißig Bajs lang unter Wasser die Luft anhalten. Vorausgesetzt, er brauchte sich nicht zu bewegen. Mußte er sich allerdings gegen einen Wassermurm oder einen Reißfisch verteidigen, blieb ihm nichts anderes übrig, als so schnell wie möglich aufzutauchen und Luft zu holen.

Zehnmal hatte Przondzu bereits versucht, die Phase des stockenden Atems um drei, vier Bajs auszudehnen. Zwei Jahre höchstens, rechnete er, dann schaffte er sechzig Bajs und brach damit den Rekord aller Generationen.

Wenn nicht zuvor der Ernstfall eintrat und ihn um die Früchte seiner Übungen brachte ...

Tfenlod bleute es ihnen täglich ein. Es konnte jeden Augenblick geschehen. Jetzt oder im nächsten Atemzug, aber auch erst in einer Million Bajs. Tausend Sonnenaufgänge dauerte es vielleicht noch, bis der Gong des Türmers nicht mehr für eine Übung erklang, sondern für den Ernstfall.

Wenn der Todesspiegel zu leuchten beginnt, opfern wir uns für unser Volk. Sie lernten es von Kindesbeinen an. Die Nestwärmer sprachen es als ersten Satz zur Nachkommenschaft, nachdem sie ihr die Gallerte abgestreift hatten.

Alle Gonsel der Tujokan lebten für das Opfer. Ohne ihre unaufhörliche Wachsamkeit war das Volk von Tujo verloren.

Przondzu vergaß die Artgenossen um sich herum, von denen sich jeder für den besten Todesbringer hielt. Er konzentrierte sich mit einem langen, entspannenden Gedanken auf sich selbst und prüfte sein Inneres.

Bist du bereit, der tödlichen Gefahr ins Auge zu sehen, wenn sie erscheint? Die rituelle Frage gehörte zur morgendlichen Vorbereitung auf den Tag. *Wenn sie plötzlich erscheinen, wirst du dann die Kraft finden, die du brauchst?*

Seit Jahrhunderten bereiteten sich die Tujokan darauf vor, daß eines Tages Raumfahrer von den Sternen kamen und die Bewohner Tujos für ein Vergehen bestrafen, über dessen Natur oder Inhalt nicht einmal ein kluger Ausbilder wie Tfenlod Auskunft geben konnte. Gleichmäßig über den Planeten verteilt, existierten Ausbildungscamps der Todeskämpfer.

Die Gonsel trainierten ununterbrochen für den legendären *Tag der Vergeltung*. Die Kämpfer besaßen einen klar umrissenen Auftrag: Wenn es soweit war, sollten sie die fremden Raumfahrer gefangennehmen und später umbringen. Keinem durfte die Flucht von Tujo gelingen.

Und das alles sollte ohne den Einsatz technischer Mittel geschehen. Eine der obersten Regeln besagte, daß Waffen und andere Geräte nichts nützen würden, da die Fremden den Tujokan technisch weit überlegen waren.

Przondzu begann im Halbschlaf zu murmeln: »Die erste Regel lautet: Warte, bis die Fremden den Schutz ihres Schiffes verlassen haben. Die zweite Regel lautet: Versuche, einen von ihnen außerhalb des Schiffes und ohne den Schutz seines Anzugs zu erwischen.«

Ein Schrei erfüllte übergangslos den Saal. Die Kämpfer fuhren aus ihren Feuchtlagern empor und starrten zum offenen Eingang. Im dunkelgelben Licht von Tup zeichnete sich die Gestalt in ihrem silbernen Harnisch ab.

»Hoch mit euch, ihr Schlafmützen!« gellte Tfenlods Stimme durch den Raum. »Über das Spiegelsystem traf soeben ein Hilferuf aus Quottral ein. Die Techniker haben Alarm gegeben.«

Quottral - das war die wissenschaftliche Kavernensektion in der Nähe des Camps Trebzorr.

Przondzu sprang auf, rückte sein Lederwams zurecht und überzeugte sich vom ordnungsgemäßen Sitz der Würriemen, die zur Ausrüstung jedes Kämpfers gehörten. Mit weiten Sätzen hechtete er über die Artgenossen hinweg und blieb in respektvollem Abstand vor seinem Ausbilder stehen.

»Die Fremden?« keuchte er. »Ist es endlich soweit?« Er versuchte erst gar nicht, seine Aufregung zu verbergen.

»Keine Fremden«, knurrte Tfenlod. »Der Alarm gilt einem internen Zwischenfall.«

Die Todeskämpfer sammelten sich in Reih und Glied. Tfenlod schritt sie ab.

Plötzlich packte er Quinquad und riß ihn zu Boden. Er schlang die Beine um seinen Oberkörper und packte mit den mächtigen Armen seinen Kopf. Quinquad keuchte vor Überraschung. Es krachte und prasselte, als der Ausbilder dem Kämpfer Hals und Hinterhauptbein brach.,,

»Er ist unfähig, für die gute Sache zu kämpfen.« Tfenlod erhob sich und würdigte den Toten keines Blickes. »Einer wie er würde sich sogar mit den Fremden verbünden, wenn er mir damit schaden könnte. Folgt mir zu den Vierach! Höchste Eile ist geboten.«

Schweigend rannten sie hinter ihm her. Przondzu fragte sich, woher er von den Absichten des Getöteten wußte. War er die ganze Nacht über in ihrer Nähe geblieben, ohne daß sie es bemerkt hatten? Oder hing sein Wissen mit neuen Erfindungen der Wissenschaftler und Techniker zusammen?

Der Kämpfer hoffte, bald eine Antwort auf seine Fragen zu erhalten.

Die Vierach faßten jeweils zehn Kämpfer. Sie besaßen Wannenform und leuchteten in mattem Blau. Die Kiste am Heck stellte das Antriebsaggregat dar. Ein leises Summen begleitete den ansonsten geräuschlosen Flug.

Daß in Quottral etwas von Bedeutung vorgefallen war, ließ sich daran ablesen, daß die Piloten alle Windabweiser hochklappten und mit unvorstellbarer Geschwindigkeit Über Tujo entlangrasten. Ein paarmal kamen sie

gefährlich nahe an einem der Ankertaue vorbei, mit denen die Ballons am Boden befestigt waren. Die schwenkbaren Spiegelsysteme an ihrer oberen Rundung empfingen und sendeten noch immer das unregelmäßige Muster der Botschaft, die Quottral an die Städte und Camps weitergab.

Wenig später setzte die Verzögerung ein. Przondzus Magen drückte von innen gegen das Brustbein, als wolle er dort einen Ausgang schaffen und fliehen. Der Vorgang nahm keine eineinhalb Bajs in Anspruch, dann hatten die Wannen ihre Geschwindigkeit genügend herabgesetzt, daß sie auf einen tieferen Level gehen konnten. Sie verschwanden zwischen den Dächern des Dschungels und sanken in das Unterholz.

Mauern tauchten im Blickfeld auf. Quottral zeigte sich als ein Komplex aus hallenähnlichen Gebäuden, die sich an den Boden duckten. Die Tujokan bauten nicht in die Höhe, sie liebten die Unauffälligkeit.

»Herhören!« erklang Tfenlods Stimme. »Man hat uns einen Schacht geöffnet. Wir benutzen ihn, um so schnell wie möglich in die Tiefe zu gelangen.«

Die Öffnung leuchtete ihnen als winziger, dunkler Fleck entgegen. Dicht davor landeten die Vierach, und die Kämpfer sprangen über die Wandung zu Boden. Geduckt rannten sie hinter Przondzu auf die Öffnung zu. Nacheinander und in schneller Abfolge stiegen sie in den Schacht und ließen sich nach unten rutschen.

Die Röhre endete auf der Galerie über einer Halle. Przondzu stöhnte auf. So groß hatte er sich die Kaverne nicht vorgestellt. Die Ausdehnung des Hohlraums und das riesige *Ding* an den Stahltrossen stachelten seine Sinne zu höchster Wachsamkeit an. Der Gonsel fühlte sich in eine andere Welt versetzt.

Er gab den Nachfolgenden einen Wink. Sie verteilten sich gleichmäßig in beide Richtungen an der Galerie entlang, die findige Arbeiter in die Wandung der Kaverne gefräst hatten. Eine dünne Schicht gelben Spritzgummis versuchte, dem Ganzen einen Anschein von Wohnlichkeit zu verleihen. Angesichts des riesigen und fremdartigen Segments mitten in der Kaverne war das aussichtslos.

Es gab kein Fahrzeug auf Tujo, von dem das Fragment stammen konnte. Folglich ... Przondzu wagte nicht, den Gedanken zu Ende zu denken.

Er hielt nach den Technikern und Wissenschaftlern Ausschau. Sie drängten sich auf der gegenüberliegenden Seite der Galerie zusammen, dort, wo die Ausgänge lagen. Der Kämpfer aus Tfenlods Einheit beschleunigte und rannte den Kameraden voraus.

»Wo?« schrie er den Männern und Frauen entgegen und zog gleichzeitig die Schleuder aus dem Gürtel.

Stumm deuteten sie auf das wuchtige Segment, das an ein Bruchstück einer riesigen Kugel erinnerte.

»Dort drinnen ist es«, lautete die Antwort.

»Es?«

»Wir haben keine Ahnung, was es ist.« Sie sahen nicht gerade aus wie Feiglinge, die vor einem winzigen Höhlenwurm flüchteten. Wenn sie sich dennoch zurückzogen, befolgten sie eine Anweisung der Dirigenten, die besagte, daß Wissenschaftler und Techniker ihre Kenntnisse und damit ihre Person schützen mußten.

Sie wissen nichts darüber! Przondzu richtete seine Aufmerksamkeit auf das metallene Ding und entschloß sich, es zunächst bei einer Warnung zu belassen. Mit spitzen Krallen zog er einen scharfkantigen Stein aus der Tasche, legte ihn in die Schleuder, zielte und schoß. Es klirrte, als der Stein irgendwo im Schatten auf metallenen Widerstand prallte.,

Die Antwortbestand in einem leisen Summen, ähnlich wie er es von den Vierach her kannte.

»Vorsicht!« verstand er Tfenlod. Der Ausbilder stand auf der anderen Seite der Galerie. »Ich sehe etwas. Es bewegt sich.«

Tfenlod gab den Wissenschaftlern und Technikern Anweisung, sich aus der Kaverne zurückzuziehen. Nichts taten sie lieber als das.

Przondzu schoß einen zweiten Stein hinüber, dann einen dritten. Das Summen klang näher und eindringlicher, aber dennoch ließ sich nicht erkennen, worum es sich handelte.

»Wir brauchen starke Scheinwerfer«, sagte er laut und suchte gleichzeitig nach Öffnungen in der Decke der Kaverne, durch die sie mit Spiegeln Sonnenlicht hereinlenken konnten.

Es gab sie nicht. Quottral war alles andere als eine Station der Sternenzähler..

»Gebt mir Deckung!« zischte Przondzu und warf einen fragenden Blick zu Tfenlod hinüber.

Der Ausbilder erkannte seine Absicht und senkte die Handflächen zum Zeichen seiner Zustimmung.

Der Tujokan klemmte sich die Schleuder zwischen die Zähne und stieg auf die Brüstung. Seine Augen glühten hellrot, als er sie auf die Trossen richtete und die Entfernung maß. Przondzu duckte sich kurz und sprang aus dem Stand hinaus in die Luft.

Ein Irrtum kostete ihn nicht nur seine Ehre, sondern auch das Leben, und er wußte das. Dennoch wagte er alles.

Der Sprung trug ihn an der ersten Trosse vorbei und auf schräger Bahn in die Tiefe. Er hatte schlecht gezielt; beinahe wäre er an der zweiten Trosse vorbeigestürzt. Die entsetzten Rufe der Kämpfer nahm er nicht einmal wahr.

Instinktiv warf er den Körper zur Seite, streckte sofort die Arme aus. Die linke Hand bekam den Stahl zu fassen, klammerte sich daran fest.

Przondzus Schwung riß ihm fast den Arm aus der Schulter. Er krümmte den Körper zusammen und faßte mit der zweiten Hand nach. Wie Klammern hielten sie an dem stählernen Tau fest. Sein Körper schwang hin und her; unter und über ihm sausten kleine Steine vorbei und prasselten auf das Segment hinab. Aus dem Summen unterhalb entstand ein lautes Dröhnen.

Przondzu bekam den gemarterten Körper wieder unter Kontrolle und hangelte sich an der Trosse abwärts. Dabei ließ er das Segment nicht aus den Augen. Seine Blicke versuchten, die Schattenbereiche auf der Oberfläche zu durchdringen.

Und dann entdeckte er das Wesen. »Ergib dich!« rief er laut. »Oder wir töten dich.«

Das Summen veränderte sich nicht. Der Kämpfer wiederholte die Aufforderung mehrmals. Das unheimliche Ding oder Lebewesen unterhalb reagierte nicht.

Entschlossen ließ er sich weiter abwärts rutschen. Aber die Distanz war noch immer zu groß für eine Identifizierung.

»Gebt Dauerfeuer!« sagte er halblaut. »Ich betrete das Segment.«

Um ihn herum begann es zu prasseln. Przondzu hoffte, daß seine Kameraden gut

zielten und nicht aus Versehen ihn trafen. Ein spitzer Stein an die richtige Stelle des Kopfes konnte einen Tujokan auf diese geringe Entfernung durchaus töten.

Auf der Galerie wurde es totenstill. Nur die Steinschleudern verrichteten unablässig ihre Arbeit und gaben ihm Feuerschutz.

Przondzus Fußspitzen berührten das kalte, feuchte Metall. Er hielt den Atem an, doch diesmal war es keine Ausdauerübung. Alle Muskelfasern in seinem Körper bebten. Instinktiv duckte er sich. Die Augen richtete er auf die Stelle, von der das Geräusch kam.

Es mußte etwas Unfaßbares, Fremdartiges sein, was ihn erwartete. Kein Tujokan hatte es jemals erlebt.

»Bewahrt mir ein ehrenvolles Andenken!« murmelte er fast unhörbar. »Kämpft gegen alles, was von außen kommt! Tötet die Fremden, damit sie nicht euch tö...«

Er stockte. Seine Gedanken klärten sich auf schwer zu beschreibende Weise. Das Segment, woher stammte es? Gab es Dinge, über die er keine Informationen besaß? Was war in letzter Zeit geschehen?

Die Fremden ...

Er zog einen Stein heraus, legte ihn in die Schleuder und schoß. Ein fürchterliches Jaulen erklang, gefolgt von einem Ächzen und Rattern. Die Geräusche näherten sich.

Bisher hatte Przondzu die Konfrontation herbeigesehnt. Jetzt jedoch stieg ein unendlich großer Widerwille in ihm empor. Sein Bewußtsein rebellierte gegen die Konfrontation.

Dunkel und gefräßig bewegte sich das noch immer gestaltlose Ungeheuer auf ihn zu. Es erreichte einen der Steine und verschlang ihn.

Und dann geriet es übergangslos aus dem Schatten eines überhängenden Metallteils ins Licht.

Przondzu stöhnte auf. Was er sah, ließ beinahe das Blut in seinen Adern gefrieren. Schnell begriff er, daß er mit seiner Schleuder nichts gegen das Steine fressende Monstrum ausrichten konnte.

Es sah aus wie ein Krobbasch, war so lang wie Przondzus Arm und trug einen Panzer aus Metall. Zumindest hielt er die Oberfläche für Metall. Aber das Ungeheuer machte nicht »Krobbasch« oder »Pschleu«, sondern summte unregelmäßig vor sich hin.

Plötzlich zuckte etwas aus seinem Körper hervor - eine Schlange mit spitzem Kopf. Sie stürzte sich auf ein paar Lutschperlen, die die Techniker auf ihrer Flucht fallen gelassen hatten. Mit deutlichem Schmatzen sog die Schlange die Perlen in sich hinein.

Przondzu erwachte endlich aus seiner Starre. Sein Körper fühlte sich übergangslos federleicht an. Er begriff endgültig, daß es jetzt kein Zurück gab. Er mußte sich opfern.

Droben auf der Galerie stöhnten die ersten Kämpfer auf. Aber sie konnten das Monster noch gar nicht richtig sehen.

Przondzu schätzte den Abstand zwischen sich und der Schlange auf etwas mehr als sechs Körperlängen. Das mußte zu schaffen sein. Er schloß mit dem Leben ab, dachte ein letztes Mal an die Lusttempel und die Wonnen einer Einladung zum nächtlichen Mahl. Dann warf er sich entschlossen nach vorn, dem Ungeheuer entgegen.

Daß er gegen Metall prallte und sich ein Handgelenk stauchte, nahm er nur am Rande wahr. Er klammerte sich an das Ding und stellte fest, daß es höchstens ein Fünftel seines eigenen Gewichts wog. Seine Finger rutschten ab, er brach sich zwei Krallen. Endlich fanden die Knie Kontakt zum Boden. Entschlossen spannte er die Muskeln an und warf sich rückwärts. Das Monster verlor den Boden unter den Füßen, neigte sich zur Seite und fiel auf ihn.

Przondzu wartete auf einen tödlichen Schlag, einen Stich oder irgend etwas anderes. Gleichzeitig aber sagte ihm sein Verstand, daß es höchste Zeit war, sich endlich aus der altertümlichen Vorstellung von einem Ungeheuer zu lösen. Das Ding über ihm summte und ratterte. Die winzigen Beine an der Unterseite seines Körpers entpuppten sich als rotierende Kettenglieder. Die Schlange schrumpfte zu einem Bündel Lamellen zusammen und verschwand im Innern des Kastens.

Przondzu tropfte vor Staunen aus " dem Mund und wollte es noch immer nicht richtig fassen.

»Es ist eine Maschine«, ächzte er. »Was sagst du?« rief Tfenlod zu ihm herab. Als einziger lehnte er sich über die Brüstung und verzichtete auf jegliche Deckung.

Der Todeskämpfer schob den Metallkasten von sich weg und setzte ihn auf die

Kettenglieder zurück. Er richtete den Oberkörper auf und krümmte die Finger seiner Hände, bis sich die Spitzen der Krallen berührten.

»Es ist eine Maschine!« rief er laut. »Sie scheint ungefährlich zu sein.«

Ein paar Dellen an ihrer Oberfläche stammten von den Steinen, die getroffen hatten.

»Bist du dir ganz sicher?«

Przondzu erhob sich und versetzte dem Ding einen Tritt. Er verstauchte sich den Fuß im Schuh, ließ sich aber nichts anmerken. Der Kasten reagierte nicht. Er setzte seinen Weg zum nächsten Stein fort und verschluckte ihn. Ein Knirschen im Innern zeigte an, daß etwas den Stein zerkleinerte.

»Ich bin mir ganz sicher«, antwortete der Kämpfer. »Werft mir eine Strickleiter und ein Seil herab! Ich bringe das Ungeheuer zu euch hinauf.«

Die Wissenschaftler und Techniker trauten dem Frieden nicht; sie erhoben Einspruch. Aber Przondzu kümmerte es nicht. Sie hatten die Kämpfer wegen einer vermutlichen Lappalie gerufen.

Jetzt mußten sie selbst zusehen, wie sie mit der neuen Situation fertig wurden.

»Wir sollten das Ding zerstören.« Przondzu starrte den Artgenossen wütend an. Der Techniker war alt. Seine Augen hatten viel von ihrem einstigen Glanz verloren, und die früher spitz nach hinten gerichteten Ohren hingen schlaff am Kopf. Von den Reißzähnen außerhalb seines Mundes war kein einziger übriggeblieben.

Alter schützte bekanntlich vor Torheit nicht - und das war es, was den Kämpfer erzürnte.

»Die Dirigenten werden dich einmauern, wenn du weiterhin einen solchen Unsinn redest«, knurrte er. »Untersucht es, wie ihr alles bisher untersucht habt! Wozu habe ich mein Leben aufs Spiel gesetzt?«

»Weil wir in höchster Gefahr schweben«, klang Tfenlods Stimme auf. Von jedem hätte Przondzu einen solchen Einwand erwartet, nicht jedoch von seinem Ausbilder.

»Worin besteht die Gefahr?«

»Diese Maschine ist es.« Tfenlod deutete auf den Kasten, den sie in einen Käfig gesperrt

hatten. »Sie ruft möglicherweise Hilfe von den Sternen herbei.«

»Hilfe von den Sternen?« »Von den Fremden, ja.«

»Aber das ist ja wunderbar«, strahlte der Kämpfer. »Dann tritt endlich ein, wofür wir jahrelang trainiert haben. Die Zeit der Konfrontation ist da. Welch ein Glück, daß unsere Generation es erleben darf.«

»Eine Hand hat zwei Seiten, Vorderund Rückseite.« Tfenlods Gesicht verdüsterte sich. »Du hast bisher nur die helle Vorderseite richtig gesehen. Die dunkle Rückseite hast du kaum beachtet. Wenn die Dirigenten Zeit hätten, es jedem Kämpfer persönlich zu erklären, hätten sie es längst getan.«

»Ich kämpfe für das, was unser Volk am Leben hält«, beharrte Przondzu. »Da gibt es keinen Schatten, nur Helligkeit. Wovon sprichst du eigentlich?«

Der Ausbilder ging nicht darauf ein und deutete auf den Techniker. »Er hat recht. Wir sollten es zerstören.«

»Es handelt sich um einen Automaten, der nur Steine und Dreck frißt.« »All das läßt sich in Energie verwandeln, die für einen Notruf verwendet werden kann«, sagte der alte Tujokan. »Dann nehmt sie ihm weg! Oder könnt ihr das nicht? Seid ihr unfähig?« Przondzu beugte sich über den Käfig. Erneut versuchte er, den Kasten anzusprechen. »Kannst du mich verstehen?« fragte er.

Der Kasten ratterte und zischte. Ein lauwarmer Luftstrom blies dem Kämpfer ins Gesicht. Hastig wichen die Wissenschaftler und Techniker zurück.

»Die Maschine wehrt sich. Sie bricht aus.«

Das Ding rührte sich nicht von der Stelle. Ein Schwall undefinierbarer Laute drang aus einem Gitter an seiner Oberfläche. Niemand konnte sie verstehen.

»Sie spricht«, stöhnte der Techniker. Przondzu kannte seinen Namen noch immer nicht. »Die Maschine kommuniziert. Bestimmt ist sie darauf programmiert, Hilfe herbeizuholen.«

»Es ist ein Reinigungsautomat«, behauptete der Gonsel. »Mehr nicht.« »Dennoch ...«

»Reinige die Gitterstäbe!« sagte der Kämpfer laut.

Der Kasten rührte sich nicht, und Przondzu rang sich zu der Erkenntnis durch, daß die Maschine kein Tujorg verstand. Er war sich

auch nicht mehr völlig sicher, ob es sich bei den Lauten aus dem Gitter um ein Mittel der Verständigung handelte.

»Tritt zur Seite!« befahl Tfenlod. In seiner Hand lag eine der seltenen Griffons. Es handelte sich in der Hauptsache um ein Rohr, aus dem man mit hoher Geschwindigkeit dicke Metallpfeile verschoß.

Mehrere Kämpfer erhielten von den Technikern solche Waffen und zielten auf den Käfig. Ihre Absicht ließ sich nicht verleugnen.

Przondzu folgte der Aufforderung seines Ausbilders und brachte sich hinter einen Tisch in Sicherheit. Es krachte und knatterte, als die Geschosse den Käfig und die Maschine durchlöchernten. Der Automat jaulte und sirrte ein letztes Mal schrill auf, dann erstarben seine Geräusche. Aus einem der Löcher sickerte Schmirgel. Eine winzige Rauchwolke kräuselte sich über dem Kasten.

»Wir können uns nicht sicher sein, ob es auch tatsächlich wirkt«, sagte der alte Techniker und öffnete den Käfig. »Deshalb nehmen wir die Maschine so schnell wie möglich auseinander.«

Er bedankte sich bei Tfenlod, und die Todeskämpfer zogen ab. Diesmal benutzten sie die Treppe, um zu ihren Fahrzeugen zurückzukehren.

Draußen krümmte Tfenlod die Finger und legte Przondzu die Knöchel gegen die Brust.

»Du hältst es noch immer für einen Fehler, nicht wahr?« erkundigte er sich. »Ja. Eine bessere Möglichkeit, die Fremden herbeizurufen, wird sich uns vermutlich nie mehr bieten.«

»Das ist das Widersprüchliche an unserer Zivilisation. Wir trainieren für den Ernstfall und tun doch alles, damit er nie eintreten wird.«

»Aber warum?« Przondzu rief es flehentlich. Er verstand die Welt nicht mehr. »Worin liegt der Sinn?«

»Das wissen allein die Dirigenten«, antwortete Tfenlod leise und gab damit zu verstehen, daß ein Ausbilder auch nicht mehr wußte als ein gewöhnlicher Kämpfer.

»Gib mir einen Frei-Tag«, verlangte Przondzu. »Ich werde hingehen und sie fragen.«

Das Gelächter Tfenlods und der Umstehenden war Antwort genug. Insgeheim hatte der Kämpfer auch nichts anderes erwartet.

»Ihr bekommt bis morgen abend Hauptstadt-Urlaub«, verkündete der Ausbilder amüsiert. »Als Ausgleich für den Schrecken der vergangenen vierzig Bajs.«

2.

Der Bebenforscher saß starr im einzigen Sessel der Steuerzentrale. Der schwarze Mantel umgab ihn wie eine zweite Haut. Er schluckte jegliches Licht und verlieh seinem Träger ein geheimnisvolles Fluidum.

»Eismer, willst du nicht endlich starten?«

Perry Rhodan musterte Störmengord und versuchte, irgendeine Regung an ihm zu entdecken, ein Heben und Senken der Brust oder ein Zucken der überlangen Nase. Er tat es jedoch vergeblich.

Vielleicht trauert er noch immer um seine Artgenossin Hind, dachte der Terraner und ließ ihm Zeit. *Oder die niederschmetternden Erfahrungen im Ring von Zophengorn machen ihn noch depressiv.*

Erst nach einer Weile schritt Perry Rhodan zu dem rothaarigen Zwerg mit der blauen Haut hinüber. Einer düsteren Ahnung folgend, blieb er vor dem Ring aus Kontrollpulten stehen und streckte die Hand aus. Mit der Spitze eines Fingers berührte er den Goldner an der Schulter.

Eismer Störmengord reagierte, als habe er einen elektrischen Schlag von hoher Stärke erhalten. Er fuhr auf und stieß die Luft aus.

»Was willst du?« rief er schrill. »Kannst du mich nicht einmal in meinem Leben in Ruhe lassen?«

»Du hast geschlafen!« meldete sich Bully zu Wort. »Und das in einer solchen Situation.«

Störmengord starrte auf den Bildschirm und trommelte mit den Spitzen seiner langen Finger auf die Sessellehnen.

»Ihr versteht das nicht. Wie könntet ihr auch? Schließlich wart ihr nicht einmal in der Lage, die Verhältnisse in Salmenghest richtig zu beurteilen.«

»Wir geben uns Mühe, Eismer.« Perry lehnte sich an die Konsole und blickte auf den Bebenforscher hinunter. »Aber wenn du uns keine Informationen lieferst, brauchst du dich nicht über manche dumme Frage zu wundern. Gedanken lesen können wir nicht.«

»Es ist wegen - ach, was rede ich.« Störmengord winkte ab. »Ich bleibe hier. Ihr

habt es doch erlebt - ich verliere die Wahl, und der Gewinner bringt sich vorzeitig um. Wer sagt mir, daß das Direktorium nicht in diesem Augenblick neu entscheidet und mich zum Gewinner der Wahl erklärt?»

Rhodans Gesicht verdüsterte sich. Mit dem Aufrücken ins Direktorium hatte sich der Bebenforscher einen seit einiger Zeit gehegten Wunsch erfüllen wollen. Darin hatte er Möglichkeiten gesehen, die Arbeit der Bebenforscher endlich auf ein Niveau zu heben, das brauchbare Ergebnisse erzielte.

Die Ereignisse im Ring von Zophengorn sprachen aber nicht gerade dafür, daß dies ein erstrebenswertes Ziel war. Es sah ganz danach aus, als ob dort nicht alles mit rechten Dingen zugehe. Vielleicht gab es dort sogar Kräfte, die gar kein Interesse daran hatten, daß die Bebenforscher effektiv arbeiteten. Rhodan hielt alles für möglich.

»Wir haben als Rekruten angeheuert und werden so schnell wie möglich hierher zurückkehren«, sagte er. »Wenn dich das Direktorium in Abwesenheit zum neuen Mitglied erklärt - was macht das schon? Der Posten läuft dir nicht weg.«

»Spar dir deine Belehrungen.« Eismer Störmengord legte das Gesicht in unzählige Falten. »Ich stehe zu meinem Versprechen, euch gegen ein paar kleine Aufmerksamkeiten bei der Suche nach der SOL zu helfen.«

Seine Finger huschten über die Kontrollpulte. Er wirkte wie ein Musiker inmitten einer elektronischen Anlage. Kurz fühlte sich Rhodan an einen klassischen terranischen Komponisten erinnert - Ende des 20. Jahrhunderts hatte der eine Weltraumoper komponiert und ihr den Titel »Pax Terra« gegeben. *Lang ist's her*, dachte der Terraner selbstironisch.

Leuchtdioden flackerten und erloschen in unregelmäßigen Abständen. Ein leises, kaum wahrnehmbares Summen deutete an, daß die Aggregate der GLIMMER zum Leben erwachten. Die Positronik kommunizierte mit der Leitstelle der Station und erhielt die Freigabe. Ein leichter Ruck ging durch den keilförmigen Rumpf, dann waren sie unterwegs. Rasch blieb der Zophengorn-Ring hinter ihnen zurück. Die GLIMMER raste in den interstellaren Leerraum von DaGlausch hinein.

Vier Monate war es her, seit die Besatzung der vernichteten KAURRANG während der

Katastrophe im Quar-System der Galaxis Salmenghest auf den Bebenforscher gestoßen war. Nur durch Rhodans Geschick hatten sie es im letzten Augenblick geschafft, von Quarantino zu entkommen. Hinter ihnen hatte das Kesselbeben ein blühendes Sonnensystem vernichtet, wobei nahezu alle Bewohner ums Leben gekommen waren.

Nur wenigen Schiffen gelang die Flucht in das Propter-System, wohin auch der aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte Störmengord die GLIMMER steuerte, um das beschädigte Schiff reparieren zu lassen. Nach den Ereignissen bei den Propteren hatten sie auf Leilanz XI erste Hinweise auf terranische Technik entdeckt und waren auf Kristan in die Auseinandersetzungen zwischen den Hamaraden und der KOMPANIE unter Leitung von Tim Makenstein geraten.

Was sie bisher lediglich vermutet hatten, bestätigte sich: Der Stadtteil Alashan aus Terrania-Süd war im Austausch gegen die Dscherro-Burg Gousharan in die Galaxis DaGlausch auf den Planeten Thorrim verschlagen worden. Der Kontakt zu den Alashanern und Gia de Moleons TLD war nüchtern und ohne jede Sentimentalität verlaufen. Der Stadtstaat Alashan hatte Rhodan und seinen Begleitern kein Schiff zur Verfügung stellen können. Mit einer nach dem Tod von Poulton Kreyn und Ska Kijathe neu formierten Crew war Perry schließlich an Bord eines Thorrim-Schiffes aufgebrochen, um Zophengorn anzufliegen, wohin Eismer Störmengord inzwischen zurückgekehrt war.

Das neue Ziel hieß Tujo im Tup-System, neunhundertachtzig Lichtjahre von Zophengorn entfernt. Die Bewohner galten als gastfreundlich, was den Kontakt erleichterte. Nach den Ereignissen im Ring von Zophengorn und dem Hinweis auf die Legende der Tujokan befanden sich Rhodan und seine Gefährten auf dem Weg an ihr neues Ziel. Nach wie vor trugen sie ihre Echsenmasken. Ob sie auch ihre SERUNS würden einsetzen können, mußte sich am Ziel ihrer Reise herausstellen.

Perry kehrte zu Bully, Nico Knobloch, Trabzon Karett, Tautmo Aagenfelt, Monkey und Mondra Diamond zurück. Nachdenklich sank sein Kinn auf die Brust.

Die Legende berichtete von einem Kugelraumer-Wrack, das angeblich auf Tujo

liegen sollte. Die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um ein Beiboot der SOL handelte, betrug weniger als fünf Prozent. Zumindest hatten das die Aktivatorträger Bull und Rhodan im Gespräch geschätzt - die Angabe war nicht viel wert, sagte aber alles über die Wahrscheinlichkeit aus.

Dennoch - selbst nach dem sprichwörtlichen Strohalm hätten sie gegriffen, wenn es ihn gegeben hätte.

Der abgestürzte Kugelraumer im Zusammenhang mit der SOL ließ Perry Rhodans Gedanken zu jenem Ereignis aus dem Jahr 424 NGZ abschweifen, als Betschiden auf dem Planeten Kranenfall das Schiff der Ahnen entdeckt hatten, das Wrack der SOL-Zelle-2. Die SZ-2 war später komplett wiederhergestellt worden, um die Hantel zu vervollständigen.

Ein wehmütiger Zug bildete sich um die Mundwinkel des unsterblichen Terraners. Legenden fanden weitere Verbreitung und hielten länger, je größer der Gegenstand war, um den sie sich rankten. Lag auf Tujo etwa gar kein Beiboot, sondern eine der beiden SOL-Zellen, getrennt vom zylindrischen Mittelteil?

Und noch ein anderer Gedanke stahl sich in seine Überlegungen. Nach dem jüngsten Angriff auf Alashan war es ratsam, die zweihunderttausend Bewohner des Stadtteils so schnell wie möglich zu evakuieren und dem Zugriff der Dscherro zu entziehen. Es gab nur ein Schiff, mit dem sie das bewerkstelligen und den Sprung über den dreundzwanzigeinhalb Millionen Lichtjahre großen Abgrund gefahrlos wagen konnten. Das war die SOL.

Für Perry war damit einmal mehr klar, daß sie das Generationenschiff so schnell wie möglich in ihren Besitz bringen mußten. Falls sich das Innere der Hantel noch im ursprünglichen Zustand befand, reichte der Platz aus, die Alashaner auf einmal nach Hause zu fliegen. Natürlich nur, wenn die SOL leer war. Rhodan hatte sich noch gar keine Gedanken darüber gemacht, was er unternehmen sollte, falls er die SOL in überfülltem Zustand antraf.

Ein akustisches Signal zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Es zeigte an, daß die GLIMMER soeben den Normalraum verließ und in den Linearraum überwechselte.

Eisner Störmengord quittierte es mit einem kehligen Brummen. Es konnte Zustimmung, aber auch Ablehnung bedeuten.

Der dunkelgelbe Stern besaß einen einzigen Planeten. Tujo erwies sich als weitgehend erdähnlich, eine auffallend paradiesische, wunderschöne Welt. Rhodans erster Gedanke bei ihrem Anblick war, daß Menschen in einer fremden Galaxis sich von einem solchen Himmelskörper automatisch angezogen fühlten. Mit großem Interesse nahm er die Daten der Orte und Taster in sich auf.

Auf und um den Planeten ließ sich kein einziges Raumschiff feststellen. Und auf der Oberfläche existierte nicht die Spur eines Funkverkehrs. Energetische Aktivitäten verzeichneten die Orte nur rudimentär. Die Stromerzeugung geschah mittels Wasserkraft. Vereinzelt fanden die Geräte Spuren von Hüttenwerken und einer Metallverarbeitung, die höchstens auf einer Stufe anzusiedeln war, die der Technik des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts auf Terra entsprach.

Die erste Überraschung stellte sich ein, als sie sich dem Planeten bis auf zehntausend Kilometer genähert hatten und die GLIMMER in einen Orbit einschwenkte. Die Meßgeräte des kleinen Schiffes mit seinen neunzig Metern Länge erfaßten plötzlich Energiemuster, die darauf hindeuteten, daß irgend jemand Manipulationen mit der örtlichen Gravitation anstellte. Wenig später wußten die Insassen auch, worum es sich handelte. Ein paar Fahrzeuge auf Tujo funktionierten nach dem Antigrav-Prinzip.

»Das kann ja wohl nicht wahr sein«, murmelte Bully. »Antigrav, aber kein Funk. Nicht einmal Hinweise auf Kernenergie gibt es. Eisner, bist du ganz sicher, daß alle deine Geräte funktionieren?«

»Hüte deine Zunge, Logide!« schimpfte der Goldner. »Wie kannst du es wagen, die GLIMMER derart zu verunglimpfen!«

»Schon gut, schon gut. Es könnte ja sein, daß dir die Proptoren ein paar Aggregate geklaut haben.«

Perry Rhodan warf seinem alten Freund einen durchdringenden Blick zu.

Bully nickte hastig. »Ich bin ja schon ganz ruhig.«

Etwas konnte mit der Zivilisation auf Tujo nicht stimmen. Rhodan bedauerte zutiefst, daß die Informationen des Zophengorn-Rechners nicht ausführlicher gewesen waren. Eine entwicklungstechnisch total zurückgebliebene Welt, wie es die größte Datensammlung des Zophengorn-Satelliten behauptet hatte, war Tujo auf keinen Fall.

»Es gibt insgesamt sechsundsiebzig große Städte und mehrere hunderttausend kleinere Siedlungen rund um den Planeten«, verkündete der Bebenforscher nach der ersten Umkreisung. »Wir sind übrigens gerade von einem überlichtschnellen Ortungsstrahl getroffen worden. Es war mehr oder weniger Zufall.«

»Shabazzas Schergen?« murmelte Bully. »Es würde mich nicht wundern, wenn sie da unten eine Station unterhalten.«

Der Vorgang wiederholte sich alle Viertelstunde. Der Strahl kam von einem der Kontinente der nördlichen Halbkugel. Sein Ausgangsort änderte sich kontinuierlich.

»Eine bewegliche Einheit«, stellte Trabzon Karett fest. »Aber warum schalten sie das Ding nur alle fünfzehn Minuten ein?«

»Vermutlich, um Energie zu sparen«, antwortete Mondra Diamond. »Kann jemand Eismer sagen, daß er sich mit der Landung beeilen soll?«

»Warum sagst du es mir nicht selbst?« brummte der Bebenforscher. »Im übrigen verweise ich auf die Sicherheitsbestimmungen. Noch wissen wir nicht, ob eine Landung gefahrlos möglich ist. Von dem abgestürzten Kugelschiff ist übrigens weit und breit keine Spur zu entdecken.«

Rhodan kommunizierte mit dem Syntron seines blauen Anzugs und ließ ihn den Ortungsstrahl auswerten. Der Automat erstellte ein Strahlungsraster und verglich es mit bekannten Mustern.

»Ich kann es nicht eindeutig zuordnen«, meldete der Syntron. »Ähnlichkeiten zu bekannten Systemen gibt es keine.«

»Tautmo, schau mal, was du herauskriegst«, forderte Rhodan den Physiker auf. Er ließ seinen Syntron die Daten auf den SERUN des Terraners überspielen.

Tautmo Aagenfelt brauchte nicht lange. Nervös fuhr seine Zunge über die Oberlippe,

während er mit halblauter Stimme hervorbrachte: »Wir kennen alle diese Art von Geräten, die sind uns sehr gut bekannt.« Er holte tief Luft. »Es handelt sich eindeutig um einen Hyperorter terranischer Bauweise.«

Bully holte laut Luft und fuhr sich mehrmals über das kurzgeschnittene Haar.

»Das ist jetzt schon das zweite Mal, daß wir in DaGlausch auf Geräte aus Alashan stoßen. Aber wie kommt das Ding in diese abgelegene Ecke?«

Tautmo Aagenfelt schüttelte den Kopf.

»Du hast unrecht, Bully. Was da unten arbeitet, basiert nicht auf syntronischer Technik. Uns hat der Strahl eines recht altmodischen Ortungssystems gestreift. Ich behaupte sogar: Das ist eindeutig ein Hyperorter mit positronischer Steuereinheit. Zumindest legt das die Auswertung meines Syntrons nahe. Details kann ich von hier aus nicht bestimmen.«

Trabzon Karett war übergangslos Feuer und Flamme. »Ich werde mir diesen Ort genauer ansehen. Wenn ich dich richtig verstehe, Tautmo, dann könnte das eine Spur zu Shabazza sein.«

»Wir werden hoffentlich bald wissen, ob es sich wirklich um eine Spur handelt«, meinte Perry Rhodan. »Höchste Vorsicht ist angesagt.«

Er warf einen kurzen Blick zu Monkey hinüber. Der Oxtorner starrte ununterbrochen auf eine Stelle an der Wand. Seit ihrem Aufbruch von Zophengorn hatte er seine Haltung kein einziges Mal verändert. Auch jetzt erweckte er nicht den Anschein, als be- rühre ihn irgend etwas von dem, was um ihn herum vorging. Sein Gesicht blieb steinern wie immer, und er sprach kein einziges Wort. Ein TARA-V- UH-Kegelroboter wäre im Vergleich mit ihm ein regelrechter Schwätzer gewesen.

»Wir gehen auf fünfhundert Kilometer Höhe und führen drei weitere Umrundungen durch«, wandte Rhodan sich an Störmengord. »Danach sehen wir weiter.«

Der Bebenforscher quittierte es mit einem Zucken seiner Nase.

»Das dauert doch ewig. Soll ich euch nicht besser absetzen und in fünf Tagen wieder abholen?«

»Abgelehnt. Wir brauchen dein Schiff, um schnell reagieren zu können, falls wir angegriffen werden.«

Der kleine Goldner murmelte etwas davon, daß es dann bald Zeit für das nächste Geschenk sei, und änderte den Kurs der GLIMMER. Bisher war sie annähernd parallel zum Äquator geflogen. Jetzt ging sie auf einen Kurs, der sie in die Nähe der beiden Pole brachte.

Insgesamt neun Stunden umflogen sie den Planeten. Und noch immer fand die GLIMMER keinen einzigen Funkspruch auf. Die Metalltaster entdeckten allen möglichen Kleinkram, aber kein Kugelschiff oder die Reste davon.

Eismer Störmengord nahm es mit steinerner Miene zur Kenntnis. Er änderte noch zweimal den Kurs, dann setzte er zur Landung an.

»Es hat keinen Sinn, von hier oben weiterzusuchen«, maulte er. »Wir verschwenden wertvollen Treibstoff. Ihr habt sicher vergessen, daß ein Bebenforscher kein Millionär ist. Die Tätigkeit wird ausreichend, aber nicht fürstlich bezahlt. Wenn das so weitergeht, muß ich von euch zusätzlich Geld verlangen.«

»Ach ja? Wieviel Miro kostet ein Liter Sprit?« Diesmal war es Reginald Bull, der den Bebenforscher auf den Arm nahm. »Bist du dir ganz sicher, daß du auf Tujo tanken kannst?«

»Sprit?«

»Hast du die Hauptstadt des Planeten identifiziert?« drängte Perry Rhodan. »Wir landen in ihrer Nähe. Möglichst ungesehen, wenn das geht.«

»Es geht alles, wenn man nur will«, behauptete Störmengord und deutete anklagend auf eines der Lichter an der linken Seite seiner Kontrollpulte. »Einen Sinn macht die Heimlichtuerei aber nicht. Bekanntlich hat uns der Ort einmal getroffen. Wenn die Tujokan nicht völlig verblödet sind, wissen sie jetzt, daß sich ein Schiff nähert.«

Er lenkte die GLIMMER auf den grünlich schimmernden Ozean hinab. Die großen Segelschiffe auf der grünen Fläche wirkten verloren. Wo die Insassen von Störmengords Fahrzeug auch hinschauten oder mit den Bordgeräten Daten einholten, fanden sie keine Motorschiffe. Die Verbrennungsmaschine war auf Tujo noch nicht erfunden.

Ein einziges Mal entdeckten sie ein Küstenboot, das einen Antigrav nutzte und vier Meter über der Wasseroberfläche dahinschwabte.

Reginald Bull verzog das Gesicht. »Merkwürdig«, meinte er. »Der Kugelraumer liegt wahrscheinlich seit Jahrhunderten auf Tujo. Sonst hätten sich die Legenden noch gar nicht richtig ausgebildet. Der Antigrav scheint sich aber erst heutzutage durchzusetzen.« »Hier liegt kein Kugelraumer«, beharrte Eismer Störmengord. »Begreift das endlich!«

»O Mann!« stöhnte Bully. »Er kapiert es nicht. Kann jemand es ihm verständlich machen?«

»Vielleicht ich. Laßt es mich versuchen.«

Ihre Köpfe ruckten herum. »Tautmo!« rief Bully in gespielter Ernst. »Du hast die Lösung? Bist du heute unser Wunderkind?«

Der Physiker ging auf die Anspielung nicht ein.

»Gehen wir mal davon aus, daß hier ein Kugelraumer liegt - es ist ja auch möglich, daß es keinen gibt. Daß sich dennoch kein Wrack feststellen läßt, liegt einerseits am dichten Dschungel und zweitens an der starken Absorptionsfähigkeit der hiesigen Pflanzenwelt. Nur zwanzig Prozent der Strahlung werden reflektiert. Die Taster der GLIMMER dringen nicht bis zur Planetenoberfläche durch.«

Störmengords empörter Aufschrei ließ alle zusammenzucken.

»Heißt das, ihr wollt den ganzen Planeten absuchen?« kreischte er. »Das dauert Jahre. Nicht mit mir, ihr Logiden! Nicht mit mir!«

3.

Haarenkay brodelte vor Leben. Allerdings meist hinter den Mauern und Wänden. In den Gassen der Stadt ging es eher beschaulich zu. Ein Händler trieb ein Netz voll Wasserbeutler vor sich her. Die unterarmlangen, aufgedunsenen Bewohner der Flüsse und Seen streckten ihre Gliedmaßen durch die weiten Maschen und tappten unbeholfen über den Straßenbelag.

Wasserbeutler schmeckten vorzüglich, eigneten sich aber auch für untergeordnete Arbeiten wie das Umpflügen der weichen Gärten oder das Zusammenkehren von Staub und Essensresten. Diese hier - davon war Przondzu überzeugt - dienten dem Speiseplan lüsterner Frauen. Es hatte sich herumgesprochen, daß die Einheit aus dem Camp

Trebzorr auf Urlaub kam. Die Frauen von Haarenkay trafen ihre Vorbereitungen.

Przondzu tippte dem Piloten des Vierachs auf die Schulter und deutete zu dem schmalen Pfad, der zwischen die viergeschossigen Häuser führte.

»Da hinein.«

Der Mann gehorchte wortlos und vermied es, den Kämpfer direkt anzusehen. Es war kein Wunder, denn der Pilot zählte zu den Unterprivilegierten der Stadt. Ihm fehlten die vorstehenden Reißzähne jedes erwachsenen Tujokan.

Vermutlich ein Haftentlassener, einer jener Bedauernswerten, die sich am Gemeinwohl versündigt haben, dachte Przondzu.

Gründe gab es viele, jemandem die Reißzähne herauszubrechen. Zum Beispiel wenn er sich eines Diebstahls oder eines Mordes oder ähnlicher Delikte schuldig machte. Manche kaschierten es durch Imitate, die sie sich in die harten Lippenwülste einsetzen ließen. Dieser hier besaß vermutlich nicht genug Silbermuscheln, um es sich leisten zu können.

»Die nächste Abzweigung rechts!« wies er den Piloten an.

Diesmal wagte der Unterprivilegierte einen Einwand. »Gonsel, es ist mir unter Strafe verboten, diesen Weg einzuschlagen.«

»Ich kenne die Stelle genau, an der du umkehren mußt. Dorthin bringst du mich.«

Der Pilot fügte sich murrend in sein Schicksal. Er ließ den Vierach tiefer sinken und hielt exakt an der Stelle an, wo die Sperrzone begann. Przondzu entlohnte ihn und sprang aus dem Fahrzeug. Der Pilot wendete; sofort raste er davon.

Der Todeskämpfer hielt nach Beobachtern Ausschau. Niemand schien seine Ankunft bemerkt zu haben. Entschlossen überschritt er die unsichtbare Linie und stapfte in Richtung der Direktion. Seines Wissens waren es vierzig Dirigenten, die in dem großen Gebäudekomplex wohnten. Ihre Entscheidungen bestimmten das Leben in Haarenkay und auf allen Kontinenten. Przondzu wußte nicht einmal ihre Namen, aber das hielt ihn nicht davon ab, sich der wuchtigen Fassade am hinteren Ende der Gasse zu nähern.

Nichts rührte sich. Alles blieb still. Przondzu wäre ein schlechter Kämpfer gewesen, wenn

ihn das nicht mißtrauisch gemacht hätte. Er fixierte die sieben Türen in seinem Blickfeld. Wenn sich hinter ihnen Wächter aufhielten, verstanden sie es, sich lautlos zu bewegen.

Der Gonsel sog die Luft ein. Ein Windstoß trieb ihm einen merkwürdigen Geruch entgegen, den er in dieser Umgebung nicht einordnen konnte. Irritiert verlangsamte er seinen Schritt.

Sie wollten ihn verunsichern. Wer immer in der Direktion für die Abwehr ungebetener Besucher zuständig war, arbeitete mit allen Tricks, die es gab.

Przondzu schmunzelte. »So leicht läßt sich ein Todeskämpfer nicht aus der Fassung bringen«, murmelte er.

Fast gleichzeitig öffnete sich eine der Türen. Mit einem Knall flog sie gegen die Wand des Eingangs. Ein Tujokan warf sich Przondzu entgegen. Er hielt die Augen starr auf den Gonsel gerichtet, dieser wich hastig aus. Der Artgenosse stürzte an ihm vorbei zu Boden und blieb reglos liegen.

Przondzu keuchte vor Überraschung. Mit dem Schuh drehte er den Körper des Liegenden zur Seite und vergewisserte sich, daß seine Wahrnehmung ihn nicht getrogen hatte.

Es war Quinquad. Tfenlod hatte ihn am Morgen getötet, und Przondzu entdeckte die gelben Flecken der Verwesung auf der Haut des ehemaligen Kameraden. Der merkwürdige Geruch stammte von ihm - es war Aasgeruch.

Der Gonsel wandte sich in Richtung Tür, aber diese schlug mit einem noch lauterem Knall wieder zu. Wer sich hinter ihr verbarg, konnte der Todeskämpfer nicht erkennen.

Die Botschaft war eindeutig. *Wenn du nicht verschwindest, ergeht es dir ebenso.*

Przondzus Vorhaben, die Dirigenten um Auskunft und Aufklärung zu bitten, scheiterte damit bereits im Ansatz. Er hätte besser auf Tfenlod hören sollen. Przondzu war überzeugt, daß der Ausbilder dahintersteckte.

So schnell ihn seine Beine trugen, verließ der Gonsel die Gasse und suchte eine der breiten Straßen des Zentrums auf. Tujokan orientierten sich nicht an Hausnummern, sondern an kleinen architektonischen Unterschieden. Den Lusttempel am Ende der Straße fand Przondzu auch im Schlaf. Er hielt

auf ihn zu und traf keine Anstalten, seine Absicht in irgendeiner Weise zu verschleiern.

»He, da kommt Przondzu«, klang ihm eine Stimme entgegen, kaum daß er den Eingang durchquert hatte. »Wir brauchen einen siebten Mann. Spielst du mit?«

Zum Zeichen der Bestätigung ließ er die Arme sinken und gesellte sich zu ihnen. Es handelte sich um zwei Kämpfer seiner eigenen Einheit sowie vier Mitglieder des Camps Chlibonüm. Przondzu sank auf den freien Platz nieder und richtete die Augen auf das Jeggoret-Konzentrationsspiel. Eines der Hütchen, vollgestopft mit Springflöhen, änderte gerade seinen Standort und riß zwei andere um.

Einer der Spieler leierte in monotonem Singsang den bisherigen Spielverlauf herunter, um Przondzu zu informieren. Dieser erhöhte seine Konzentration und vermied es, zu einer der verspiegelten Wände zu blicken. Dahinter vergnügten sich die lüsternen Frauen seines Volkes und unterzogen jeden Besucher des Ortes einer genauen Musterung - oftmals über Stunden hinweg. Die weiblichen Tujokan hatten eine Vorliebe für potentielle Retter ihres Volkes, und wenn ein Camp Urlaub erhielt, war es besonders für die jüngeren unter den Damen so, als fielen alle Feste des Jahres auf einen einzigen Tag.

»Das rote Hütchen mit der Nummer acht ist als nächstes an der Reihe«, sagte Przondzu.

Er behielt recht. Es dauerte keine zwei Bajs, dann hüpfte Rot-acht davon und landete in der letzten Reihe von Blau.

Die Spieler um ihn herum erstarrten vor Ehrfurcht. So etwas war ihnen noch nie widerfahren, daß jemand neu ins Spiel kam und auf Anhieb einen Treffer landete.

Przondzu stieß seinen Kameraden zur Linken an und forderte ihn auf, die nächste Prognose abzugeben. Der Kämpfer tippte auf Gelb-drei, aber Przondzu war völlig anderer Meinung. »Blau-sechs«, sagte er.

Und behielt wieder recht. Innerhalb von sechzig Bajs brachte er es bei zwanzig Prognosen auf sechzehn Treffer. Die Unruhe unter den Gonseln wuchs. Die ersten machten Anstalten, sich aus dem Spiel zurückzuziehen. Sie leerten ihre Taschen und übergaben Przondzu die letzten Reste ihres Ersparten.

»Ich bin an keiner einzigen Muschel interessiert«, machte er ihnen begreiflich. »Meine Familie ist reich genug.«

In Sichtweite öffnete sich eine der geheimen Wandtüren. Ein Angestellter trat ein und humpelte mit raschen Schritten auf die Gruppe zu. Er musterte Przondzu.

»Sag mir deinen Namen!« flüsterte er. Przondzu tat es, und der alte Mann mit dem gichtschiefen Rücken und den ungleich langen Beinen deutete so etwas wie eine Verbeugung an.

»Warte an der Tür, durch die ich komme und gehe«, fuhr er fort. »Die gnädige Loreleykos wird dich abholen.« »Ich werde warten.«

Przondzu sah die Kameraden der Reihe nach an. »Es hat Spaß gemacht, mit euch zu spielen.«

Er stand auf. Den Doppelsinn bei der Benutzung des Wortes »spielen« erkannten sie nicht. Dazu fehlte es ihnen an Intellekt. Mit teils unverhohlenem Staunen verfolgten sie, wie er hinüber zu der Tür ging, um sich dort an die Wand zu lehnen. Er ließ seine Muskeln spielen und spürte die Frauen auf der anderen Seite beinahe körperlich.

Noch immer starrten ihn die Kameraden an. Hätten sie um sein Geheimnis gewußt, wäre ihnen sicherlich um einiges leichter auf der Brust gewesen. Daß Przondzu aus einem der Sümpfe stammte und zehn Jahre lang Flöhe dressiert hatte, wußte niemand außer ihm. Er kannte die winzigen Wesen unter den Hütchen besser als jeder andere auf dem Hauptkontinent.

Endlich öffnete sich die Tür. Przondzu sah sich einer jungen Artgenossin gegenüber, deren Liebreiz ihn sofort verzauberte. Er hatte dieses Gesicht und diesen Körper schon einmal gesehen.

»Du bist die Tochter des Dirigenten Kladdertosch«, sagte er leise. »Ich grüße dich.«

»Nenne mich Loreleykos«, antwortete sie. »Das Essen liegt bereits im Sud. Willst du mich begleiten?«

»Mit dem größten Vergnügen.«

Köstliche Speisen, ein herrlicher, algendurchwobener Pool mit kleinen Knabbereien auf dem Grund und in seinen

kräftigen Armen den wogenden und längst glitschigen Körper der jungen Frau - was wollte er mehr?

Loreleykos verstand es, jede Faser seines Körpers zu verzaubern und ihn vergessen zu machen, daß er sein Leben in den Dienst der ehrenvollsten Sache seines Volkes gestellt hatte. Er vergaß sogar ab und zu seinen Namen und seine Herkunft und gebärdete sich, als würde er schon seit hunderttausend Sonnenaufgängen mit dieser Frau zusammen sein.

In der Hälfte der Nacht servierte sie ihm den Liebestrank, als sie merkte, daß sie seine Gier nicht weiter zu steigern vermochte. Mit peitschenden Bewegungen durchpflügte sie den Pool von einem Ende des Grundstücks zum anderen.

Przondzu leerte den Becher in einem Zug und folgte ihr dann. Bis hinauf zu den Zinnen der Mauer spritzte das Wasser, als er mit Wucht über sie kam und ihren geschmeidigen Körper kraftvoll und gleichzeitig sanft unter Wasser zog. Sie rutschten über den Grund, eilten an den Wänden entlang und klammerten sich immer enger aneinander.

Ihre beiden Körper fanden den Rhythmus einer gemeinsamen Bewegung und verschmolzen zu einer Einheit. Sie öffnete ihm in lustvollen Zuckungen ihren Leib. Er drang in sie ein und hatte das Gefühl, als fülle er ihr gesamtes Inneres aus. Bis zum Morgen grauen zappelten sie aneinandergeklammert durch das Wasser, ehe sie erschöpft voneinander abließen.

»Ich spüre es«, keuchte sie, noch immer voller Lust und mit blitzenden Augen. »Du wirst eine große und berühmte Nachkommenschaft erhalten.«

»Wie groß?«

Er zog sich ein Stück von ihr zurück, weil die Zeit begonnen hatte, wo Frauen keinen Mann in ihrer Nähe duldeten.

»Sechs Knaben und vier Mädchen.« Es war eines der ungelösten Rätsel ihres Volkes, wie die Frauen es schafften, die Nachkommenschaft sofort nach der Zeugung auf das Kind genau vorherzusagen. Offensichtlich funktionierte der Selektionsmechanismus extrem präzise und steuerte die Fruchtbarkeit bereits während der vielen Bajs andauernden Begattung.

»Wirst du sie mir zeigen?«

Vom Gesetz her durfte der Vater die Kleinen ein einziges Mal sehen, möglichst bald nach der Geburt. Von da an lag die Erziehung in den Schwimmhäuten der Frau.

»Vergiß nicht, ich bin die Tochter eines Dirigenten. Ich werde dir Porträts deiner Kinder schicken. Mehr nicht.« »Schade.«

»Du weißt nicht, ob du den Zeitpunkt der Geburt jemals erleben wirst, Gonsel.«

»Du meinst, wenn zuvor die Fremden auftauchen? Wir werden sie töten. Aber ehe wir sie unter Aufopferung unseres eigenen Lebens zur Strecke gebracht haben, kann es sein, daß sie Teile der Zivilbevölkerung umgebracht haben. Dann werden meine Kinder nie einen Algenwurm sehen.«

»Geh jetzt! Bald ist es Tag. Bis dahin mußt du verschwunden sein.«

Einen Augenblick lang war er versucht, alle Gesetze des Planeten zu brechen, um noch eine Weile in der Nähe der bezaubernden Frau sein zu können. Sie schien es in seinen Augen zu lesen. Mit einemmal begann sie zu schreien und auf ihn einzuschlagen.

»Bringt mir ein Messer!« rief sie der Dienerschaft zu. »Ich schlitze ihm den unnützen Wanst auf.«

Er verstand die Drohung nur zu gut und machte sich aus dem Staub. Ihr Schimpfen verfolgte ihn die Straße hinab, und er machte sich klein und verbarg seinen Kopf unter einem Tuch.

Auf etlichen Umwegen erreichte er eine der Herbergen, mietete sich ein Zimmer bis zum Abend und fiel erschöpft und glücklich zugleich auf das Mooslager. Er schlief und träumte; er sah sich als alten Mann auf einem Hügel sitzen, die zahlreiche Nachkommenschaft um sich versammelt. Sie zählte zu Hunderten, und er berichtete ihr vom glorreichen Kampf, den er und alle Gonsel des Planeten kurz vor ihrer Geburt gegen die Fremden geführt hatten. Sie bejubelten ihn und zählten die Kampfesnarben, die er davongetragen hatte.

Doch dann tauchte plötzlich Quinquad zwischen ihnen auf. Mit wuchtigen Schlägen teilte er die Menge und marschierte steif und mit starrem Blick auf den Hügel zu.

»Tfenlod erwartet dich!« schrie er ihm entgegen. »Wenn du dich nicht beeilst, schlägt er dich tot. Er bricht dir das Genick und ...«

Mit einem Schrei erwachte Przondzu. Benommen richtete er sich auf und schielte zum kleinen Fenster hinüber. Tup schickte sich an, unter den Horizont zu sinken. Es war höchste Zeit, ins Camp zurückzukehren.

Der Gonsel bezahlte den Wirt und machte sich auf den Weg. Tfenlod, das Camp der Kämpfer und ihre Aufgabe, all das schien in weiter Ferne zu liegen. In seinen Gedanken weilte Przondzu noch immer bei Loreleykos und der vergangenen Nacht.

4.

»Spiegel«, stellte Trabzon Karett fest. »Es sind Spiegel und Batterielampen, die an Körben unter Wetterballonen befestigt sind. Stahltrossen verbinden sie mit dem Boden, und von dort werden sie auch gesteuert oder positioniert.«

In den Spiegeln blitzten in kurzen Abständen Lichtsignale unterschiedlicher Länge auf. Die Ballone selbst hingen im Abstand von ein paar Kilometern in der Luft, so daß sich immer mehrere in Sichtweite zueinander befanden.

»Es handelt sich um ein Signalsystem«, stellte Eisner Störmengord fest. »Alles deutet darauf hin, daß es sich rund um den Planeten erstreckt. Seht dort! Auch über dem Ozean herrscht ein zunehmender Austausch an Signalen.«

Dort waren die Ballone an ankernden Schiffen befestigt.

»Eine Art Morsealphabet.« Rhodan warf einen schrägen Blick zu Monkey hinüber.

Der Oxtorner verfolgte den Landeanflug ohne sichtbare Zeichen von Anteilnahme. Vermutlich war es ihm gleichgültig, wo sie landeten und wonach sie suchten.

»Was hältst du davon, Monkey?« fragte Perry.

Der TLD-Agent zuckte mit keiner Wimper. Er starrte weiter ein Loch in die Wand.

Rhodan verzog das Gesicht. Im Ring von Zophengorn war es ihm nur andeutungsweise gelungen, Monkey aus der Reserve zu locken.

»Deine Meinung interessiert uns brennend«, fuhr er fort. »Wenn wir also ein bißchen Kooperationsbereitschaft von dir erwarten könnten ...«

Das rechte Augenlid des Hünen zuckte für einen Sekundenbruchteil. Mehr kam nicht als Reaktion.

»Was ist denn?« fragte Rhodan weiter. »Hast du keine Meinung?«

In dem breiten Gesicht verzog sich keine Miene.

»Folgt jener Richtung, in der die meisten Lichtsignale laufen«, sagte Monkey mit leiser, kehliger Stimme. »Dann kommt ihr automatisch in die Hauptstadt dieser gottverlassenen Gegend.«

Bully riß Mund und Augen auf. »Was hast du mit dem lieben Gott am Hut?« fragte er leise. »Leuten wie dir haben sie Gott doch frühzeitig ausgetrieben.«

Was provozierend klang, war eine deutliche Anspielung auf Monkeys ehemalige Mitgliedschaft in der berüchtigten Abteilung Null des TLD. Deren Mitarbeiter waren zum Töten ausgebildet worden. Seit der Versetzung Alashans nach Thorrim existierte Monkeys ursprüngliche Abteilung nicht mehr. Und meist weigerte er sich, über das Thema zu reden. Den wenigen Äußerungen nach zu urteilen, die er bisher von sich gegeben hatte, war von der Abteilung nie ein Mord ausgeführt worden.

»Sei doch einfach ruhig, Rotschopf«, lautete seine knappe Antwort. Danach schwieg der Oxtorner wie gewohnt.

Die GLIMMER wertete den morseähnlichen Lichtzeichenverkehr aus. Er bestätigte, was sie aus den Daten des Zophengorn-Rechners bereits wußten. Keine der Meldungen oder Botschaften war in Glausching abgefaßt, der Verkehrssprache von DaGlausch. Diese war den Tujokan unbekannt. Sie besaßen keine Raumfahrt und zählten nicht zur galaktischen Völkergemeinschaft. »In Südsüdost gibt es eine Landmasse!« rief Störmengord. »Von dort kam der überlichtschnelle Ortungsstrahl. Und dorthin wandern die meisten Signalströme. Ich ändere den Kurs und folge ihnen.«

Das kleine Schiff des Bebenforschers verließ den Kontinent und raste auf das Meer hinaus. Rhodans Anzug rechnete die Geschwindigkeitsangaben der Steuergeräte auf terranische Verhältnisse um. Demnach schoß die GLIMMER noch immer mit tausend Kilometern pro Stunde vorwärts, zu schnell, als daß die Augen der Schiffer auf dem Ozean ihr hätten folgen können.

Nach einer halben Flugstunde kam der Kontinent in Sicht. Wie alle Landmassen Tujos

leuchtete er in saftigem, aufmunterndem Grün. Kleine braune Tupfer in der üppig wachsenden Vegetation stellten die Siedlungen dar. Meist handelte es sich um Rund- oder Sterndörfer, deren Ausläufer strahlenförmig in den Dschungel ragten.

Die Abtastung der Kontinente aus dem Orbit hatte bereits ergeben, daß Ackerbau und Viehzucht auf Tujo nicht verbreitet waren. Die Tujokan pflanzten weder Getreide noch Kartoffeln oder ähnliche Produkte. Sie züchteten auch keine Rinder. Sie ernährten sich folglich aus dem Dschungel und dessen Sümpfen sowie aus dem Meer. Direkte Rückschlüsse auf die Entstehung der Tujokan ließen sich daraus keine ziehen. Aber die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um eine stark dem Wasser verbundene Zivilisation handelte, lag bei über achtzig Prozent.

In Flugrichtung rückten die Signal-Ballone näher zusammen. Eismer Störmengord sah sich gezwungen, höher oder tiefer zu gehen. Er entschied sich für letzteres und bremste die GLIMMER ab. Sie sank auf zweihundert Meter über Grund und flog mit dem Wind. Am Horizont tauchten erste bizarre Zacken einer größeren Siedlung auf. Sie lagen im Lichtgewitter der Spiegelsignale.

Die GLIMMER verzögerte weiter und näherte sich der Stadt mit knapp hundert Stundenkilometern.

»Da!« stieß Tautmo Aagenfelt plötzlich hervor.

Ein Großteil des Lichterspiels erlosch. Kein einziges Signal verließ mehr die Stadt, und wenig später trafen auch keine Nachrichten mehr von außen ein.

»Sie haben uns also bemerkt«, sagte Nico Knobloch. »Vermutlich besitzen sie so etwas wie Ferngläser und beobachten uns.«

Perry Rhodan vergewisserte sich, daß ortonungstechnisch alles ruhig blieb. Nichts deutete darauf hin, daß es irgendwo in der Nähe High-Tech-Systeme der Art gab, wie sie im Ring von Zophengorn existierten. Wenn es auf dieser Welt eine Station Shabazzas oder Spione des Ungehörnten gab, dann reagierten sie bisher nicht auf die Ankunft der als harmlos geltenden Rekruten aus dem Volk der Logiden.

Auf keinen Fall durften sie deshalb leichtsinnig werden.

Der Terraner deutete auf eine Stelle, die ungefähr drei Kilometer vor der Siedlung lag.

»Lande irgendwo im Dickicht«, wies er den Bebenforscher an. Störmengord schnaufte laut. »Ich stimme deinem Mißtrauen zu. Wir sollten auf alles gefaßt sein. Nicht auszu-denken, wenn mein schönes Schiff ...« Der Goldner ließ den Satz offen und starrte noch eingehender als bisher auf die vielen Lichtanzeigen seiner Steuerpulte.

Die GLIMMER sank endgültig dem Boden entgegen. Annähernd lautlos trieb sie nach unten auf die Wipfel zu, streifte sie und berührte Augenblicke später das Unterholz. Auf ihren zwölf Teleskop-Landestützen kam sie zur Ruhe.

»Ich habe mein Schiff für einen sofortigen Notstart programmiert«, verkündete Eismer Störmengord. »Im Fall einer Gefahr werde ich ins All fliehen. Ihr habt dann keine Chance mehr, an Bord zu gelangen.«

»Einverstanden«, bestätigte Rhodan. »Wir dürfen die GLIMMER nicht in Gefahr bringen.«

»Wie wollen wir vorgehen?« fragte Bully. »Die Stadt aufsuchen, das ist klar. Doch auf welche Weise?«

»Deine Frage erledigt sich gerade von selbst«, stellte Eismer Störmengord fest und deutete auf den Bildschirm. »Soeben tauchen auf dem Wärmeort mehrerer Lebewesen auf. Wenn mich nicht alles täuscht, handelt es sich um Intelligenzwesen.«

Er betonte den letzten Satz ganz eigenartig und warf den als Logiden verkleideten Passagieren einen Blick zu, den keiner von ihnen richtig zu deuten vermochte.

Sie waren zu fünft. Vom Aussehen her ähnelten sie kahlköpfigen Menschen, von der Größe glichen sie Ertrusern. Der kleinste maß zwei Meter und zwanzig, der größte zwei Meter und sechzig. Ihre Haut schimmerte grünlich und war völlig haarlos. Ohren und Schädel verjüngten sich nach oben zu. Die Augen leuchteten hellrot, und aus dem breiten Fischmaul ragten paarweise kurze Reißzähne, jeweils einer oben und einer unten. Die Arme endeten in Händen mit langen Fingern und flatternden Schwimmhäuten. Die Fingernägel waren fast ebenso lang wie die Finger und ähnelten spitzen Dolchen. Bis auf einen

winzigen, ledernen Geschlechtsschutz und kurze Fellstiefel waren die Körper nackt. Um den Hals trug jeder eine dünne Metallkette mit einem grüngelben Stein daran. Um die Hüfte schlang sich ein Lederband, in dem eine Art Schleuder steckte. Daneben hing ein vermutlich mit Steinen gefüllter Beutel.

Es gab keinen Zweifel: Bei den Lebewesen handelte es sich um Tujokan, die intelligenten Bewohner des Planeten.

»Scheint das Empfangskomitee zu sein«, meinte Bully. »Aber woher wissen die, daß wir genau hier landen wollten?«

»Es sind Gedankenleser.« Tautmo Aagenfelt schob sich nach vorn. »Sie kennen bereits den Grund, warum wir ihren Planeten besuchen.«

»Nein.« Perry Rhodan schüttelte den Kopf. »Wenn es sich um Telepathen handeln würde, besäße der Zophengorn-Rechner Informationen darüber. Ich kann mir nur schlecht vorstellen, daß das Direktorium der Bebenforscher oder das Tampa-Konsortium freiwillig auf derart wertvolle Mitarbeiter verzichten würden.«

»Und was, glaubst du, ist es dann?« Die immer leicht aggressiv wirkende Stimme des Oxtorner verhielt nichts Gutes.

»Es handelt sich um eine zufällige Begegnung.«

Monkey lachte überraschend laut auf, brach sein Gelächter aber sofort wieder ab.

Eisner Störmengord hielt sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Ohren zu.

»Unhold!« schrie er empört. »Ich werfe dich gleich aus dem Schiff.« »Entschuldige«, sagte der Oxtorner diesmal deutlich leiser und wandte sich wieder an Rhodan. »Nichts in diesem Universum geschieht rein zufällig. Vermutlich stecken überall im Wald um die Hauptstadt solche Späher.«

»Auch das ist möglich, Monkey. Hast du einen Vorschlag, wie wir uns verhalten sollen?«

»Wir holen sie mit einem Traktorstrahl an Bord und verhören sie. Überlaß sie einfach mir! Dann wissen wir schnell, was auf diesem Planeten gespielt wird.«

Rhodan deutete auf den Bildschirm. »Sie geben dir dazu keine Gelegenheit.« Die Tujokan zogen sich zurück. Sie verschwanden im Dickicht, und wenig später ließen sich ihre

Wärmeabdrücke in dem dichten Gewirr aus Pflanzen und Bäumen nicht mehr lokalisieren.

Der Terraner wandte sich zum Ausgang; auf einen kurzen Befehl hin schloß sich der Helm seines Anzugs.

»Mondra, Bully und ich machen uns auf den Weg. Die anderen bleiben im Schiff«, fuhr er fort. »Je kleiner unsere Gruppe ist, desto schneller werden wir das Vertrauen der Einheimischen erringen. Eisner, bitte laß uns jetzt hinaus!«

Der Bebenforscher hantierte an seinen Steuerpulten, aber es tat sich nichts.

»Du kannst es dir nochmals überlegen«, zischte Störmengord. »Besser wäre es, wir würden sofort nach Zophengorn zurückkehren.«

»Dazu ist es jetzt zu spät«, belehrte ihn Rhodan. »Wir verlassen Tujo erst, wenn wir genau wissen, was aus dem Kugelraumer geworden ist.«

Der Goldner seufzte und ließ die drei hinaus. Rhodans Anzug und die SERUNS seiner Begleiter tasteten die Umgebung ab; dann gaben die Pikosyns Entwarnung. Perry schaltete das Flugaggregat ein, ließ sich damit in eine Höhe von zehn Metern tragen.

»Mach die Tür wieder zu, Eisner!« sagte er. »Wir wissen nicht, wer außer den Eingeborenen noch alles auf unsere Landung aufmerksam geworden ist. Ansonsten gilt, was wir bereits vor dem Flug besprochen haben. Defensiv bleiben und Angriffe möglichst sanft abwehren.«

Die fünf Tujokan mußten noch in der Nähe sein. Aber es gelang den Raumanzügen nicht einmal mit dem Infrarot-Orter, ihren Standort zu ermitteln. Das Dickicht der Bäume und Büsche bildete eine schier undurchdringliche Wärmemauer.

Mondra Diamond und Reginald Bull schlossen zu Perry auf. Übereinander gestaffelt flog die kleine Gruppe davon. Sie erreichte die Höhe der Wipfel und bewegte sich in ihrem Schutz auf die Stadt zu.

Zweihundert Meter entfernt hing eine der Trossen, die den Signalballon hoch oben mit dem Anker am Boden verband. Vereinzelte Lichtblitze an den Spiegeln deuteten darauf hin, daß ein paar wenige Nachrichten hin und her eilten.

Bully deutete nach vorn. »Vorsicht, da ist Gefahr im Verzug.«

Zwischen den begrünten Zinnen und Dächern der Stadt stiegen übergangslos mehrere Gleiter auf und flogen den drei Besuchern entgegen. Die Syntrons aktivierten ihre Schutzschirme und den Alarmmodus.

Der Pulk teilte sich in zwei Gruppen. Diese schwärmten nach links und rechts aus, beschrieben einen Bogen über dem Wald und gingen auf Parallelkurs zu den drei Ankömmlingen.

»Das ist das eigentliche Empfangskomitee, Bully.« Perry grinste dem Freund durch die Helmscheibe hindurch zu. »Wir vertrauen uns seinem Geleit an. Gibt es Gegenstimmen?«

Keiner der beiden widersprach. Sie behielten ihren Kurs bei und ließen sich von den Fahrzeugen bis zu einem der großen Plätze der Stadt geleiten. Perry Rhodan gab seinen Begleitern Handzeichen. Gemeinsam landeten sie dort, wo der große Baldachin aus dem Wasserbecken ragte.

5.

Trallobad erarbeitete sich immer mehr Vorteile. Mit Ausdauer und hoher Konzentration, führte er die Konter, blockte so alle Angriffe seines Partners ab.

»Was ist los mit dir?« zischte der Gonsel, bevor er den nächsten Haken ansetzte und zu seinem großen Erstaunen traf.

Przondzu begriff es selbst nicht so recht. Er japste und hatte Mühe, Luft in die Lungen zu pumpen. So schnell es ging, wich er zur Seite aus und führte gleichzeitig einen Ausfalltritt in Richtung Gegner. Seine Ferse streifte Trallobads Knie, und der Partner stieß einen leisen Schrei aus.

»Fast hättest du mir die Kniescheibe zerschmettert!« rief er betroffen. »Muß das sein?«

»Entschuldige! Es ist wohl besser, wir brechen das Training ab. Ich kann mich nicht konzentrieren.«

Sie riefen den Schiedsrichter. Poggyein war einverstanden. Die beiden Toteskämpfer rieben die Handballen aneinander, suchten anschließend das Wasserbecken auf. Sie kühlten ihre erhitzten Körper und reinigten sich mit dem Algenbelag der Wände.

Tablaras - so nannte sich ihr Training. Es umfaßte den bedingungslosen Kampf für den Ernstfall. Ein fremdes Wesen, das eine alles

vernichtende Technik besaß, ließ sich höchstens durch Überraschung und einen schnellen Sieg über seinen Körper bezwingen. Beim Training galten jedoch andere Regeln als im Ernstfall. Und Przondzu hatte beinahe gegen sie verstoßen.

Das Segment ging ihm nicht aus dem Sinn. Noch immer sah er das riesige Kugelfragment in der Kaverne vor sich und hörte die Worte Tfenlods.

Natürlich wußte er selbst, daß die Toteskämpfer des Volkes für den Ernstfall trainierten und die Tujokan gleichzeitig alles taten, damit dieser Ernstfall nie eintrat.

»Worin liegt der Sinn?« wiederholte er seine eigenen Worte.

»Wovon sprichst du?« wollte Trallobad wissen.

»Der Sinn dieses Segmentes. Was ist es? Ein Räumerschiff? Wenn ja, gehört es sicher den Fremden, mit deren Rückkehr wir rechnen müssen.«

»Du irrst dich. Eher ist es ein Relikt unseres Volkes aus früher Vorzeit. Denk daran, unsere Entwicklung verläuft nicht gleichmäßig. Evolution ist einständiges Auf und Ab. Wer sagt denn, daß wir nicht vor Äonen ein Volk von Raumfahrern waren und unsere Wissenschaftler die Trümmer unserer eigenen Vergangenheit entdeckt haben?«

»Ich glaube es nicht. Unsere Mythologien sagen nichts in dieser Richtung aus.«

Er blickte die ganze Zeit zum Himmel hinauf, als rechne er damit, daß das Firmament ihm eine Antwort auf seine Fragen geben würde. Przondzu stockte mitten im Wort, und sein Körper versteifte sich.

»Du bist krank«, stellte Trallobad fest. »Alles an dir ruft um Hilfe.« Statt einer Antwort hechtete der Gonsel aus dem Becken hinaus und rannte davon.

»Alarm!« schrie er und wiederholte es unaufhörlich: »Alarm! Alarm!«

Dabei ließ er den Ballon hoch in der Luft nicht aus den Augen. Das breite Spiegelband in der oberen Hälfte der Signalanlage blitzte unaufhörlich.

Der Todesspiegel war in Aktion getreten und gab Alarm.

Die Fremden kamen!

Zusammen mit diesem Gedanken erklang der Gong des Türmers.

So schnell ihn seine Beine trugen, hetzte Przondzu zu den Baracken hinüber, in denen er und seine Kameraden wohnten. Die ersten wurden aufmerksam und traten ins Freie.

»Todesalarm!« Er schrie sich fast die Lunge aus dem Leib und deutete unaufhörlich zum Himmel. Sie umringten ihn, konnten es noch immer nicht fassen.

Es gab keinen Zweifel: Der Todesspiegel arbeitete ununterbrochen. Zehn Bajs dauerte es, bis endlich Tfenlod in seinem Vierach eintraf. Er rief die Einheit zu sich.

»Die Zeit ist gekommen. Niemand hat damit gerechnet, daß es jetzt geschieht. Prägt euch nochmals die Regeln ein, die euren Kampf gegen die Fremden bestimmen werden. Nur wenn die Fremden sich außerhalb ihres Schiffes aufhalten und ihre Anzüge nicht tragen, greift ihr an. In allen anderen Fällen habt ihr keine Chance gegen sie. Und jetzt beeilt euch, in die Fahrzeuge zu kommen!«

»Wohin geht es?« Przondzu rannte bereits hinüber zu dem Platz, wo die Wannen ruhten.

»Wir wissen es noch nicht. Jeden Augenblick erwarten wir eine Mitteilung der Dirigenten.«

Sie traf erst viele hundert Bajs später ein und verdamnte die Gonsel zum Warten. Przondzu verstand die Entscheidung nicht. Das Schiff der Fremden war in der Nähe Häarenkays niedergegangen. Warum bereiteten die Dirigenten nicht alles für einen Angriff vor?

Er bedauerte es, nicht mehr über die Zusammenhänge und ganzen Hintergründe zu wissen, und aus der Miene des Ausbilders las er, daß es Tfenlod nicht anders erging. Die Meldungen der Spiegel - der Todesalarm war inzwischen erloschen - widersprachen sich teilweise.

Das erlösende Kommando für ihre Einheit kam noch immer nicht.

6.

Die Syntrons, gaben Entwarnung. Außer den Emissionen der Antigravsysteme existierte in der ganzen Stadt nichts, was irgendwie Argwohn hätte erregen können. In den Wasserbecken tauchten ein paar Dutzend Tujokan. Waffen führten sie keine bei sich.

Perry richtete seine Aufmerksamkeit auf die Gestalten unter dem Baldachin. Die fünf Einheimischen trugen weite, wallende Gewänder in der Farbe ihrer Haut.

»Der Schmuck auf der Oberseite ihrer Köpfe besteht aus Korallen«, informierte ihn der Anzug.

»Sie flüstern miteinander«, antwortete Perry. »Was sagen sie?«

»Die Auswertung läuft. Die Daten reichen für eine vollständige Entschlüsselung ihrer Sprache noch nicht aus.«

Die Richtmikrofone der Schutzanzüge empfangen gleichzeitig Unterhaltungen aus den umliegenden Gebäuden. Es dauerte knapp zwei Minuten, bis die Syntrons alle Elemente der Sprache bestimmt und einen brauchbaren Schlüssel für eine Übersetzung gefunden hatten.

»Du kannst jetzt mit ihnen sprechen«, meldete der Automat.

Perry Rhodan hob die Hand zum Gruß. Gleichzeitig schaltete er den Schirm ab und öffnete den Helm.

»Mein Name ist Kerry«, sagte er. »Meine Begleiter und ich kommen in Frieden. Der Ruf des stolzen und großen Volkes dieses Planeten ist bis auf unsere Welt gedrungen.«

Drei der fünf Tujokan traten vor. Geschlechtsspezifische Unterschiede ließen sich an den groß und wuchtig gebauten Wesen nicht erkennen.

»Besucher erweisen uns selten die Ehre«, klang es nüchtern aus dem Mund des mittleren Tujokan. »Wenn sie kommen, dann tun sie es nicht ohne Grund. Auch ihr werdet nicht nur gekommen sein, um die kulinarischen Köstlichkeiten unserer Küchen zu genießen. Also sagt mir, Krandol, dem Statthalter, was ihr wollt.«

Rhodan bemerkte Bullys irritierten Blick und gab ihm durch ein leichtes Heben der linken Handfläche Zeichen, still zu sein.

»Auf eurer Welt soll ein Kugelraumschiff liegen. Es muß vor langen Zeiten hier abgestürzt sein.«

»Davon wissen wir nichts. Es handelt sich um ein Märchen. Wer immer es euch erzählte, er hat die Unwahrheit gesagt.«

»Ein Rechner von Zophengorn hat uns den Hinweis gegeben.«

Der Sprecher der Tujokan schob den Unterkiefer hin und her und wetzte die Reißzähne aneinander. Das knirschende Geräusch jagte Perry einen Schauer über den Rücken.

»Wir kennen dieses Wesen nicht. Hat es Muscheln als Zahlungsmittel für seine Auskunft genommen?«

Rhodan hatte erwartet, daß der Einheimische mit dem Begriff »Rechner von Zophengorn« nichts anzufangen wußte. Tujok lag zu weit abseits, als daß sich irgend jemand für den Planeten interessiert hätte. Der Kugelraumer war vermutlich draußen im All havariert und bei der Notlandung zerschellt.

»Nein«, antwortete der Terraner. »Es hat kein Geld genommen. Warum fragst du?«

»Weil bezahlte Auskünfte meistens nicht stimmen.«

»Das mag für eure Zivilisation gelten, nicht aber für unsere.«

Die Augen des Sprechers leuchteten hell auf.

»Ich sehe die Schuppen deiner Haut. Das Weltall ist kleiner, als wir denken. Aus dem Urloch haben sich viele verschiedene Völker entwickelt, die alle miteinander verwandt sind.«

»Wir sind Logiden aus dem Halo von Salmenghest. Eine Verwandtschaft zwischen unseren beiden Völkern vom Urloch her war mir bisher nicht geläufig. In der Mythologie unseres Volkes ist eine solche Möglichkeit nicht vorgesehen.«

»Salmenghest? Was ist das? Es ist gleichgültig. Ich wollte dich lediglich prüfen. Natürlich gibt es zwischen euch und uns nicht mehr als eine zufällige Ähnlichkeit. Das Schicksal würde nie so grausam sein und uns mit euch verwandt sein lassen.«

»Du gebrauchst ein interessantes Bild, doch sage mir, wovon du eigentlich sprichst.« Rhodan hatte den Eindruck, als wüßte der grüne Riese genau, wen er vor sich hatte.

»Das geht dich nichts an.« Und ein wenig freundlicher fügte er hinzu: »Folgt mir jetzt. Das Festmahl wird vorbereitet. Wir heißen euch willkommen und freuen uns, wenn ihr so lange wie möglich in unserer Mitte bleibt.«

Das hatte weder Rhodan noch einer seiner Begleiter vor. Perry tauschte einen raschen Blick mit Mondra und Bully. Beide nickten zustimmend. Der Terraner ließ seinen Anzug ein Neutralisationsfeld um seinen Kopf herum aufbauen und setzte sich mit der GLIMMER in Verbindung.

»Eisner, hört ihr mit?«

»Ja, ja«, krächzte der Bebenforscher. »Wir sind völlig konzentriert. Könnt ihr euch ein wenig beeilen? Das dauert alles viel zu lang.«

»Wir können es nicht ändern. Die Tujokan verbergen etwas vor uns. Natürlich wissen wir, was es ist. Mich interessieren die Gründe, warum sie es tun. Dies in Erfahrung zu bringen kann für uns lebenswichtig sein.«

»Du wirst nichts erfahren.« Das war Monkey, der Oxtorner. »Diese Wesen sind aus anderem Holz geschnitzt als wir, um diesen terranischen Vergleich zu benutzen.«

»Wohl eher aus deinem Holz?« brauste Bully auf. »Dann solltest du dich schnell mit ihnen verbrüdern. Wir wären heilfroh, wenn du auf ...«

»Bully!« Perry unterbrach den Freund mit scharfem Ton.

Reginald Bull schwieg und folgte Perry und Mondra, die sich den Tujokan anschlossen und hinüber zu einem der Gebäude schritten. In seinem Innern erstreckte sich eine weiträumige Halle mit Springbrunnen und Gebüsch. Dazwischen gab es einzelne Wasserbecken und Sitzgruppen. Der Tujokan deutete auf mehrere Sitzkissen.

Die Terraner ließen sich nieder und warteten darauf, daß ihr Gastgeber das Wort ergriff. Bully hielt auf einmal die Luft an. Perry musterte ihn aus den Augenwinkeln, dann räusperte er sich. »Was in aller Welt ist los, Dicker?«

Der Freund deutete unauffällig mit dem Zeigefinger zu einem der wuchernden Farne hinüber.

»Da!« zischte er. »Die Fratze.« »Wovon sprichst du? Meinst du das Hologrammbild zwischen den Blättern?«

»Ja, ja!«

Bully sprang auf und stürmte zwischen den Tujokan hindurch zu der Stelle.

»Nicht anfassen!« rief Perry. Die Hände des Freundes zuckten im letzten Augenblick zurück.

Jetzt erhoben sich auch die Einheimischen.

»Er darf das nicht berühren«, verlangte Krando. »Es ist heilig.«

Rhodan änderte seine Sitzposition und starrte an Bully vorbei auf das Ding.

Und dann sah er es auch. Unter einem bestimmten Blickwinkel zeigte das Hologrammbild einen Totenschädel - einen menschlichen Totenschädel.

»Woher habt ihr das?« Perry packte den Sprecher der Tujokan am Gewand und hielt ihn fest.

Krandol gab ein Zischen von sich. Langsam fuhren seine Arme unter dem Gewand hervor.

»Wage es nicht, mich zu berühren«, fauchte er. »Niemand von uns weiß, wovon du sprichst.«

Der Terraner ließ ihn los.

»Bully, bring das Ding hierher«, sagte er.

In das entrüstete Schreien der Tujokan hinein nahm Reginald Bull das Bild an sich und trug es zum Tisch hinüber. Er reichte es Mondra Diamond, und die gab es an Rhodan weiter. Der Terraner drehte das Gebilde mehrmals hin und her. Es besaß in etwa die Größe eines DIN-A4-Blattes und war fünf oder sechs Millimeter dick. Die Oberfläche bestand aus Kunstharz und wies unzählige Kratzer auf. Der Totelschädel in seinem Innern leuchtete in allen Spektralfarben.

»Ein Irrtum ist ausgeschlossen«, erklärte Perry nach längerer Musterung. »Es handelt sich um den Totenschädel einer fremden Rasse. Woher habt ihr ihn, wenn nicht aus dem Wrack?«

»Das geht dich nichts an.«

Krandol versuchte, ihm den Gegenstand zu entreißen. Perry wich geschickt aus und hob das Hologramm wie zum Schlag empor.

»Ihr habt kein Recht, diesen Gegenstand zu besitzen. Deshalb werde ich ihn zerstören.«

Mit einem Schrei warf sich Krandol auf ihn. Die übrigen vier Tujokan attackierten Reginald Bull und Mondra Diamond. Die Syntrons erkannten die Gefahr und schalteten die Individualschirme der Anzüge ein. Der Zusammenprall der Tujokan mit den Energiefeldern führte zu krampfartigen Verrenkungen der Grünhäutigen. Sie prallten zurück und stürzten keuchend über und neben den niedrigen Tisch. Eine Weile lagen sie still, ehe Krandol sich als erster rührte.

»Verzehrt das Gastmahl! Danach verschwindet aus Haarenkay!«

»Wir sind überhaupt nicht hungrig«, behauptete Bully wider besseres Wissen. »Behaltet euer Mahl!«

Mehrere Tujokan trugen große Schüsseln und Krüge herein und stellten sie ungeachtet der Weigerung vor den Terranern ab. Mondra fuhr einen winzigen Sensor aus dem rechten Bein ihres SERUNS aus. Er bohrte sich in den

Brei einer der Schüsseln und analysierte ihn. Umgehend zog sich der Mikrosensor zurück. Der gesamte Vorgang nahm nicht mehr als acht Sekunden in Anspruch.

»Der Brei ist hochtoxisch«, verkündete der Pikosyn. »Die Tujokan versuchen ganz offensichtlich, euch mit Gift zu töten.«

»Wie hoch ist unsere Resistenz gegen den Stoff?« fragte Rhodan.

»Das läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Da es sich um ein unbekanntes Gift handelt, rate ich dir trotz deines Aktivatorchips vom Genuß der Speisen und Getränke ab.«

»Da hast du es«, sagte Bully mit leisem Vorwurf in der Stimme. »Wir hätten die Kerle gleich richtig unter Druck setzen sollen. Dann wüßten wir längst, was wir wissen wollen.«

»Warte!« Rhodan überlegte.

Der Versuch, sie mit Gift aus dem Weg zu schaffen, geschah nicht unmotiviert, sondern war von langer Hand vorbereitet: Den Tujokan mußte sehr daran gelegen sein, keine Fremden auf ihrer Welt zu haben, und schon gar nicht, wenn sie nach dem Wrack eines Raumschiffes suchten.

Damit stand eindeutig und unmißverständlich fest, daß es den abgestürzten Kugelraumer tatsächlich gab und es sich bei der Legende der Tujokan nicht um ein Märchen handelte. Die Wahrscheinlichkeit, daß das Holobild mit dem menschlichen Totenschädel aus dem Wrack stammte, lag mit einiger Sicherheit bei hundert Prozent.

»Wir ignorieren die Speisen und kehren zum Schiff zurück«, informierte der Terraner seine beiden Begleiter.

Reginald Bull und Mondra Diamond nickten synchron.

»Wir lassen uns von euch doch nicht vergiften«, sagte Rhodan mit kühler Stimme und aktivierte seinen Antigrav.

Ohne ein weiteres Wort des Abschieds wandte er sich zum Ausgang. Bully und Mondra folgten ihm. Der Dicke hielt das Hologrammbild umklammert.

»Wir sehen uns wieder«, versprach Bully. »Und das gewiß unter völlig anderen Umständen.«

»Sieh es dir an!« empfing Eismer Störmengord den Terraner und deutete auf

den Bildschirm. »Es handelt sich um zehntausend Einzelbeobachtungen. Keine davon hat ein brauchbares Ergebnis gebracht.«

»Du hast Sonden ausgeschickt? Hoffentlich unter Beachtung der nötigen Sicherheitsvorkehrungen.«

Der Bebenforscher plusterte seinen Mantel auf und verzog Nase und Gesicht zu einer Grimasse der Geringschätzung.

»Es gibt auf Tujo kein Wrack«, beharrte er. »Und auch sonst keine Relikte der SOL oder dieses Wesens namens Shabazza, das du suchst.«

Um Rhodans Mundwinkel entstand ein Lächeln.

»Und warum hast du dir dann die Mühe mit den Sonden gemacht?«

»Um dir zu beweisen, daß du unrecht hast.«

»Die Tujokan wollten uns mit Gift töten. Das scheinst du bereits vergessen zu haben.« Der Terraner deutete auf eines der Bilder. »Erkläre mir wenigstens das da!«

Aus dem Dickicht ragte ein Gegenstand. Störmengord schaltete auf Zoom und brachte die Umrisse dadurch besser zur Geltung. Es handelte sich um einen quaderförmig behauenen Stein. Aus der Mitte der Oberseite ragte eine grünlich schimmernde Spindel. Ein Vergleich mit der Umgebung erbrachte die ungefähren Maße des Gebildes. Der Quader war etwa fünfzig Meter lang und dreißig breit. Die Höhe der Spindel betrug etwas weniger als zehn Meter.

»Ein Heiligtum der Tujokan oder ihrer Vorfahren. Warum fragst du?« »Die Spindel weist Übereinstimmungen mit einer bestimmten terranischen Waffe auf.«

Unruhe erfaßte auf einmal die Anwesenden.

»Natürlich!« rief der Oxtorner. »Jetzt, da du es sagst, sehe ich es auch.«

Nur Tautmo Aagenfelt war anderer Ansicht. Er gab dem Bebenforscher recht.

»Eismer kennt sich mit den Völkerschaften und Gepflogenheiten in DaGlausch besser aus als wir«, untermauerte er seine Meinung. »Wir sollten nicht in eine Art Selbsthypnose verfallen und in jedem Relikt einen terranischen Ursprung vermuten.«

»Da bin ich völlig deiner Meinung«, stimmte Bully zu und drückte ihm das Hologramm mit dem eindeutig menschlichen Totenschädel in die Hand. »Daß es sich dabei nicht um

Shabazzas Konterfei handelt, ist jedem in diesem Schiff klar. Vielleicht fällt dir was Besseres ein.«

Tautmo Aagenfelt riß die Augen auf, hüllte sich dann aber für längere Zeit in Schweigen.

»Wir nehmen die Suche auf«, schlug Mondra Diamond vor. Merkwürdiger unterkühlter fuhr sie fort: »Perry, wie sehen deine personellen Entscheidungen aus?«

Rhodan sah sie an, aber sie wich seinem Blick aus.

»Eismer und Bully suchen mit der GLIMMER die Oberfläche ab«, sagte er. »Wir anderen teilen uns auf und nehmen die Umgebung der Hauptstadt unter die Lupe. Rechnet mit Begegnungen im Dschungel! Die Tujokan sind uns nicht wohlgesinnt, und wir wissen nicht genau, was sie planen. Es kann jederzeit zu einer Konfrontation kommen. Aber auch unter dem Aspekt möglicher Spione Shabazzas sollten wir sowenig wie möglich Aufsehen erregen.« Er wandte sich an den Bebenforscher. »Damit kein Mißverständnis entsteht, Eismer Störmengord, die GLIMMER bleibt in der Nähe von Tujos Oberfläche, solange es irgendwie geht.«

»Du läßt mir schließlich einen Aufpasser da«, keifte der Goldner. »Ein echter Vertrauensbeweis, wirklich.«

Bully machte gerade kein glückliches Gesicht. Er seufzte und ließ sich in einen Sessel sinken.

»Viel Erfolg«, brummte er. »Ich halte hier die Stellung. Und falls dieser Unhold versuchen sollte, ins All zu fliehen, dann...«

Er machte die Geste des Halsumdrehens, aber die verstand Störmengord nicht und hielt daher den Mund.

Die sechs Personen schleusten aus und schwebten hinauf über das Dach des Dschungels. Dort trennten sie sich. Monkey und Trabzon Karett flogen nach Süden, Nico Knobloch und Tautmo Aagenfelt nach Osten.

Perry Rhodan und Mondra Diamond wandten sich nach Norden, wo der Steinquader lag. In ihren SERUNS und im Schutz der Deflektorfelder beschleunigten sie und erreichten nach einer knappen Stunde Flugzeit die Koordinaten, an denen die Sonde das Relikt entdeckt hatte.

Mondra schickte eine Mikrosonde aus dem rechten Bein ihres SERUNS los. Sie sank abwärts und hielt nach verborgenen

Mechanismen Ausschau. Erst als sie nach über einer Viertelstunde Entwarnung gab, folgten Perry und Mondra ihr.

Der Quader bestand aus einem granitähnlichen Gestein, wie es vermutlich sehr häufig in der Umgebung vorkam. Rhodans Blick galt jedoch vor allem der Spindel. Im Unterschied zu der Steinplatte wirkte sie wie neu. Er landete dicht neben dem zehn Meter langen Gebilde und ließ den blauen Anzug mehrere Messungen durchführen. Ein Tentakel des Schutzanzuges beseitigte den Algenüberzug, kratzte eine winzige Probe von der Oberfläche und ließ sie in einem Analysator verschwinden. Das Ergebnis lag Sekunden später vor.

»Eine Terkonitlegierung«, wiederholte Mondra Diamond erstaunt die Aussage des Anzugs. »Du hattest recht. Die Spindel ist ' terranischen Ursprungs.«

»Es handelt sich um die Spitze einer Abstrahlspindel, wie sie bei Transformkanonen Verwendung findet.« Rhodan nickte. »Von allein ist sie nicht hierhergekommen. Sie gehört zu einem Schiff.«

Mondra versuchte es mit einem Scherz. »Es sei denn, irgendein Monster aus der terranischen Frühzeit hat sie boshafterweise bis hierher geworfen.«

Rhodan verstand, daß sie einen Witz machen wollte, und schaute sie an. Wieder wick sie seinem forschenden Blick aus.

So kann es nicht weitergehen, dachte er.

»Sollten wir nicht ...«, begann sie und brach ab, weil er sie fixierte.

In diesem Augenblick kam er sich vor wie ein Schuft. Was zwischen ihnen gewesen war, ließ sich nicht aus der Welt schaffen. Und vor allem, es hatte sich nicht um ein kurzfristig aufflammendes Feuer gehandelt. Da war mehr, und irgendwann mußten sie darüber reden.

Aber nicht jetzt, setzte Rhodan den Gedanken fort. *Erst nach unserem Einsatz.*

Die Altersbestimmung des Steinquaders ergab, daß er bereits seit Jahrhunderten an dieser Stelle lag und der Witterung ausgesetzt war. Wann die Spindel dazugekommen war, ließ sich nicht ermitteln. Die verwendete Terkonitlegierung hielt so gut wie ewig.

Es paßte ins Bild. Die Spuren häuften sich.

Von Monkey und Trabzon Karett kam eine erste Meldung. Sie hatten ein abgestelltes Fahrzeug untersucht. Offensichtlich hatten die Eingeborenen einen kleinen Antigrav-Projektor mit primitivsten Mitteln aus einem anderen Gerät, wohl einer Plattform, ausgebaut und in das Fahrzeug integriert. Der Nachbau konnte seine terranische Herkunft nicht leugnen. Der Unterschied bestand in der deutlich klobigeren Konstruktion und der Verwendung von riesigen Batterieblöcken als Energielieferanten. Die Steuerung arbeitete rein mechanisch.

»Es gibt keine Anzeichen, daß die Tujokan auch Positroniken nachbauen können«, sagte der Wissenschaftler abschließend. »Dazu reichen ihre Kenntnisse nicht aus.«

»Versucht, den aktuellen Standort des wandernden Hyperorters ausfindig zu machen«, schlug Rhodan vor. »Vielleicht bringt uns das weiter.«

Trabzon bestätigte und setzte zusammen mit dem Oxtorner seinen Weg fort. Rhodan gab alle Erkenntnisse über die Spindel an die GLIMMER und die Gefährten weiter. Dann verließen Mondra und er den Quader. Ihre Gefühle schwankten zwischen der Hoffnung, irgendwo auf Spuren der SOL oder von Solanern zu treffen, und der Befürchtung, in eine Falle Shabazzas zu laufen.

Daß Eismer Störmengord wiederholt behauptet hatte, es gebe auf Tujo kein Wrack, beruhigte Perry überhaupt nicht.

7.

Zu einem Zeitpunkt, als Przondzu es schon nicht mehr wahrhaben wollte, kam endlich der Einsatzbefehl.

»Besetzt die Ufer der Seen und Flüsse!« lautete der Auftrag. »Bei den Fremden handelt es sich um Wesen mit geschuppter Haut. Es ist eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß sie unsere Gewässer aufsuchen. Beherzigt die Regeln und übt euch in Geduld! Nutzt jede Deckung, wenn ihr sie verfolgt! Erst wenn ihr eurer Sache ganz sicher seid, ergreift ihr sie und bringt sie nach Haarenkay.«

Die Augen der Gonsel richteten sich erwartungsvoll auf ihren Ausbilder. Tfenlod rieb die Reißzähne aneinander.

»Wir fliegen im Schutz des Dschungels zur Seenplatte«, ordnete er an. »Dort errichten wir zusammen mit anderen Einheiten Fallen für die Fremden. Egal, wie lange es dauert, wir werden auf unserem Posten ausharren.

Zeit spielte für Kämpfer wie Przondzu keine Rolle. Die Chance, daß einer der Fremden sich ausgerechnet im Bereich von Tfenlods Einheit blicken ließ, war verschwindend gering. An Götter, die anzuflehen einen Sinn ergeben hätte, glaubte der Gonsel nicht. Also blieb nur das lautlose Warten und Hoffen.

Triumph erfüllte Przondzu. Das lange Warten und Trainieren vieler Generationen von Gonseln ergab endlich einen Sinn. Die überlegene Technik der Fremden war die eine Seite, ihre körperliche Unterlegenheit die andere. Es würde schwierig sein, sie so zu behandeln, daß sie nicht gleich beim ersten Schlag oder Tritt starben.

Für die Zeit danach, wenn sie alle Fremden besiegt, verhört und danach getötet hatten, planten die Dirigenten ein großes Planetenfest. Man würde die Toten dem Dschungel überlassen und das Schiff in einer Grube versenken. Nach und nach konnte es von den Wissenschaftlern und Technikern zerlegt und in Anlagen wie Quottral geschafft werden.

Und das alles durch seine, Przondzus, Hilfe und durch die seiner Kameraden. Doch die Fragen schwanden damit nicht. Im Gegenteil.

Przondzus Einheit suchte das Ziel auf und bezog Posten rund um einen der größten Seen. Das Bewußtsein, daß der ganze Planet sich dank ihres Einsatzes in eine Falle für die Fremden verwandelte, machte die Gonsel stolz. Daß es ausgerechnet in ihrer Zeit geschah, hätten sie nie zu hoffen gewagt. Jetzt lag es allein an ihnen.

An einem Nachmittag erklang übergangslos der Ruf einer Rälle. Das kleine Amphibium lauerte in der Nähe der Ufer auf seine Beute. Diesmal erklang sein Ruf zur Warnung, und Augenblicke später entdeckte Przondzu das schlanke Fahrzeug am Himmel. Er hob den Arm und schrillte mit den Krallen. Er zog die Aufmerksamkeit der Kämpfer und des Ausbilders auf sich.

»Es ist ein kleiner Zylinder mit asymmetrischen Formen«, signalisierte er. Tfenlod verstand. »Ins Wasser mit euch.«

Sie verschwanden lautlos und ohne die geringste Welle. Erst in fünf Körperlängen Tiefe fingen sie an, sich zu bewegen und versteckten im Schlick und Algent Teppich aufzusuchen, der den Boden des Uferbereichs überdeckte.

Im Wasser erweiterten sich die Sinne der Tujokan um ein Mehrfaches. Sie rochen die Annäherung eines anderen Wesens, und ihre Tastsinne registrierten jede Bewegung des nassen Elements bis auf weite Entfernung. Es dauerte nicht lange, bis sich die Ankündigung der Dirigenten bewahrheitete. Einer der Fremden betrat den See und tauchte wenig später bis zum Kopf in das Wasser. Er bewegte sich ohne Hektik und fühlte sich absolut sicher.

Die Tujokan bildeten eine Kette vom Ufer her. Dort schickte Tfenlod ein Wellensignal durch das Wasser und teilte ihnen mit, daß es sich um ein einzelnes Wesen handelte.

Przondzu bestätigte und gab mit einer leichten Bewegung seiner Finger zu verstehen, daß er den Angriff wagte. Geschmeidig wie ein Fisch glitt er aus dem Algent Teppich und schoß auf sein Ziel zu. Seine Gedanken rasten. Er roch den Fremden nicht und glaubte zuerst an einen Trick. Dann erkannte er die Silhouette des grün-blau geschuppten Wesens.

Der Fremde ahnte nichts von der Gefahr, in der er sich befand. Seine Rasse mußte das Wasser vor vielen Zeitaltern verlassen haben, denn die Sinne waren verkümmert.

Der Gonsel erreichte die Gestalt in wenigen Augenblicken. Sie reagierte noch immer nicht und gab sich ganz der kühlenden Wirkung des Wassers hin. Eine Armlänge noch, dann mußten sie aufeinanderprallen.

Noch einmal hielt sich Przondzu die Regeln vor Augen. Er stemmte die Beine in den Untergrund, breitete die Arme aus und brach dann wie ein Geschloß durch die Wasseroberfläche.

Armer Teufel, dachte er. Ob ich dir jetzt das Genick breche oder erst später, was macht das für einen Unterschied?

Es lächelt der See, er ladet zum Bade

Friedrich Schiller, »Wilhelm Tell«,

1. Aufzug, 1. Akt.

Tautmo Aagenfelt summte vor sich hin und blinzelte. Weit drüben auf der linken Seite der Rodung verschwand die Silhouette von Nico Knobloch aus seinem Sichtbereich. Der Physiker schnalzte mit den behandschuhten Fingern. Es hatte ihn einige Überredungskunst gekostet, die TLD-Spezialistin davon zu überzeugen, daß sie eher ans Ziel ihrer Suche gelangten, wenn sie sich trennten.

In Wahrheit war es ihm egal, wann und wie sie einen Hinweis auf das abgestürzte Kugelschiff fanden. Er fühlte sich neben der Agentin ganz einfach unwohl. Die Einsamkeit im Innern der SERUNS zog er der Nähe dieser Frau aus Alashan vor.

Und da war noch dieses Jucken am Hals, das ihn seit einigen Minuten quälte. Er konnte es sich nur so erklären, daß ihm beim Anlegen der künstlichen Schlangenhaut ein feines Partikel, vielleicht sogar ein Steinchen auf seinen Körper gelangt war. Dort hatte es mittlerweile die Haut entzündet.

»Ich gehe tiefer«, sagte er in das Akustikfeld seiner Funkanlage. Die glitzernden Bänder am Horizont entpuppten sich als ausgedehnte Seen mitten im Dschungel. »Spätestens hundert Kilometer östlich von hier habe ich dich wieder eingeholt.«

»Ist gut«, antwortete sie.

Eine Weile hörte er ihrem Atmen zu, dann schaltete er die Verbindung ab. »Bist du sicher, daß dies richtig ist?« erkundigte sich der Pikosyn. »Natürlich. Wieso nicht? Im Fall einer Gefahr sorgst du schließlich auch ohne mein Zutun für die nötige Kommunikation mit den Gefährten.«

»Das ist richtig.«

»Na also. Was willst du dann?«

Der Pikosyn erkannte den rhetorischen Zweck der Frage und gab keine Antwort. Tautmo war es recht. Er wollte mit seinen Gedanken allein sein.

Die Landschaft leuchtete verlockend zu ihm herauf. Er ertappte sich dabei, wie er in seiner Vorstellung saftige Braten auf Silbertellern zwischen die Bäume und Riesenfarne und auf die winzigen Inseln in den Seen setzte. Vor seinem inneren Auge ließ er riesige Obstschalen mit exotischen Früchten entstehen, daneben Karaffen, bis zum Rand gefüllt mit süßem Honigwein, und ganz zuletzt stellte er sich zehn Meter durchmessende

Sahnetorten vor, die auf hohen Kristallplatten leuchteten und ihn lockten.

»Iß mich!« murmelten alle verzückt. »Nein, mich. Und mich und ...«

Das Wasser lief ihm im Mund zusammen. Er verfluchte das Jucken am Hals, das ihn von den herrlichen Gedanken ablenkte.

»Es handelt sich um eine Rötung von der Größe deiner Handfläche«, meldete sich der Pikosyn. »Soll ich ein Präparat spritzen, damit sie zurückgeht?«

»Nein. Doch nicht wegen so was. Das machen wir anders.«

Er ließ sich nach unten sinken und landete am Ufer des Silbersees. Das Wasser glänzte wie Quecksilber unter dem graublauen Himmel, und der Physiker nahm erst eine Probe, um sich zu vergewissern, daß er es ausschließlich mit H₂O zu tun hatte. Die wenigen Beimengungen und Verunreinigungen waren durch die Bank harmlos. Seine Nahbereichsortung bestätigte ihm zudem, daß ihm keine Gefahr drohte. Dann schlüpfte er aus dem SERUN und betrachtete sich im glatten Silberspiegel des mehrere Quadratkilometer großen Gewässers.

Kein Lufthauch bewegte die Oberfläche. Das Abbild eines Wesens mit grünblau geschuppter Schlangenhaut grinste ihn an. Die Gesichtszüge waren seine eigenen, das ließ sich deutlich erkennen. Doch die Nase war doppelt so breit und wies an den Seiten jeweils drei Zusatzlöcher auf. Eine achtlöchrige Nase - nie im Traum hätte er sich ausgemalt, daß er jemals so etwas sein eigen nennen würde.

»Du solltest den Anzug anbehalten«, warnte der Pikosyn. »Versuche nicht, an der Naht herumzubasteln. Überlaß das mir!«

»Nicht nötig.« Tautmo Aagenfelt bewegte Arme und Beine mit den zusätzlichen Gelenkkapseln. Sie arbeiteten korrekt. Er ließ den SERUN stehen und machte drei Schritte vorwärts in das Wasser hinein.

»Du verstößt gegen die Sicherheitsbestimmungen der Expedition«, warnte der Pikosyn über Außenlautsprecher. »Ich verständige sofort die GLIMMER.«

»So ein Unfug. Ich löse ein Problem mit meiner Maske. Danach geht der Flug weiter. Du wirst die GLIMMER nur informieren, wenn

mir Gefahr droht, eine richtige, handfeste Gefahr.«

»Du verstößt gegen die Sich...«, begann der Pikosyn von neuem, aber Tautmo Aagenfelt hörte nicht hin.

Die rechte Schuppenhand wanderte empor zum Hals zu der Stelle, wo es juckte. Er rieb und kratzte durch die organische Kunsthaut hindurch, aber es verstärkte den Reiz nur noch.

Der Physiker kehrte zum SERUN zurück.

»Das ist eine weise Entscheidung, Tautmo«, empfing ihn der Pikosyn. »Auf einer fremden Welt lauern überall unbekannte Gefahren. Die Sicherheitsvorkehrungen gelten auch dann, wenn die Ortung keine Hinweise erbracht hat.«

Entschlossen schaltete Aagenfelt die Energieversorgung des Anzugs ab. So schnell es ging, suchte er den See auf und watete in das Wasser hinein. Als es ihm bis zu den Hüften reichte, ging er in die Hocke.

Die Kühle tat gut. Sie drang durch die Schlangenhaut und linderte die Entzündung. Ein, zwei Minuten saß Aagenfelt im See. Immer wieder betastete er den Hals. Die menschliche Haut seines Körpers reagierte positiv auf die Erfrischung. Wenn er zehn Minuten mit dem Hals unter Wasser blieb, trat mit etwas Glück eine dauerhafte Heilwirkung ein.

Er entschloß sich, die Wartezeit mit körperlicher Betätigung anzufüllen. Vorsichtig stieß er sich ab und schwamm in den silbernen Spiegel hinein.

»Von wegen Gefahr!« lachte er. »Hier droht einem Logiden keine Gefahr.« Die Antwort gab ihm der See. Es rauschte, und Aagenfelt geriet aus dem Rhythmus.

»He, was soll das?« rief er. »Wieso ...?« Er hörte ein Blubbern hinter sich und wollte herumfahren, aber etwas legte sich wie eine eiserne Klammer um seinen Hals und drückte ihn unter die Wasseroberfläche.

Aagenfelt schnappte nach Luft und strampelte. Er stieß die Ellenbogen nach hinten, aber die zusätzlichen Gelenkkapseln an den Schultern dämpften den Stoß. Der Versuch, sich aus der Umklammerung zu befreien, schlug fehl.

Der Körper, der sich an ihn klammerte, mußte riesig sein. Tautmo versuchte etwas zu erkennen. Er sah grüne Haut und wußte nicht,

ob es seine eigene oder die des Angreifers war.

Ein Tujokan, durchzuckte ihn die Erkenntnis. Er wird mich töten.

Ein Ruck ging durch seinen Körper. Der Angreifer warf ihn in die Luft. Tautmo holte Luft und klatschte im nächsten Augenblick gegen den Rücken des Wesens. Der Tujokan umklammerte ihn mit beiden Armen, während seine Beine wie Mixer die Fluten durchstampften. Links und rechts tauchten drei weitere Artgenossen auf.

Der Physiker atmete auf. Es ging Richtung Ufer. Seine Befürchtung, daß sie ihn auf den Grund des Sees hinabzerren wollten, bewahrheitete sich nicht.

Am Ufer angekommen, warf sein Entführer ihn zu Boden. Zu zweit hielten sie ihn in Schach, während die anderen beiden sich an die Untersuchung des Anzugs machten. Lange, krallenartige Fingernägel schrammten dicht über seinem Gesicht vorbei. Die beiden Tujokan schrien auf ihn ein, doch Aagenfelt verstand kein Wort.

»Freunde«, sprudelte er hastig hervor. »Ich bin Logide.« Und er fügte den einzigen Satz in Tujorg hinzu, den er behalten hatte: »Meine Begleiter und ich kommen in Frieden.«

Die Einheimischen reagierten nicht. Sie rissen an seinen Armen und Beinen herum und schrammten mit den Krallen über seine Schuppen. Das nervtötende Geräusch machte Tautmo halb wahnsinnig.

»Piko«, ächzte er. »Selbstaktivierung einleiten!«

Viel zu spät fiel ihm ein, daß die nur funktionierte, wenn er den Pikosyn manuell abschaltete und damit in den Sleepmodus versetzte. Bei einer generellen Desaktivierung der Energieversorgung vermochte selbst ein Pikosyn nicht, sich und den SERUN selbsttätig wieder in Aktion zu versetzen.

Eine Pranke klatschte auf seine hornbewehrten Lippen und brach ihm fast den Unterkiefer. In diesem Augenblick entschloß Tautmo sich, keinerlei Risiko einzugehen. Sein Körper erschlaffte, und er ließ den Kopf zur Seite fallen.

Die Tujokan gaben ein dumpfes Gackern von sich, vereinzelt durch trompetenähnliche Geräusche unterbrochen. Sie packten ihn und seinen Anzug und marschierten hinüber in die

Deckung des Dschungels, wo im dichten Blattwerk das Fahrzeug stand.

Der Tujokan, der ihn gefangengenommen hatte, warf Tautmo gegen die Verkleidung des Fahrzeugs. Der Physiker sah die riesige Pranke, die auf ihn niedersauste und nach seinem Hals zielte. Er wollte den Kopf zur Seite ziehen, aber er war nicht schnell genug. Ein furchtbarer Schlag traf ihn und löschte alle seine Wahrnehmungen aus.

8.

»Tujokan voraus«, meldete Mondra nach einer halben Stunde Flug. »Sie halten sich im Blattwerk auf und sind kaum zu erkennen.«

Perry Rhodan flog fünfhundert Meter entfernt auf gleichem Kurs.

»Kannst du feststellen, wie viele es sind?«

»Nein. Tut mir leid. Ich habe zwei, drei Stück auf der Ortung. Warte, jetzt sind es sieben, acht ...«

Der Terraner und die Terranerin unterbrachen ihren Flug und verharrten reglos in acht Metern Höhe. Die Tujokan konnten sie wegen der eingeschalteten Deflektoren nicht sehen. Die Einheimischen bewegten sich entlang einer unsichtbaren Grenze, und Perry entdeckte einen von ihnen hoch oben im Gipfel des höchsten Baumes. Er hielt Ausschau.

»Sie bilden eine Postenkette«, stellte Mondra fest. »Es sieht aus, als würden sie etwas bewachen. Am besten wird sein, wir trennen uns und fliegen in entgegengesetzten Richtungen an der Kette entlang.«

»Einverstanden.«

Die Kette der Tujokan entpuppte sich als ringförmiges Gebilde mit einem Durchmesser von ungefähr zwei Kilometern. Perry erwartete Mondra bereits auf der gegenüberliegenden Seite. Sie hielten kurzen Kriegsrat. Anschließend überflogen sie die Kette der Tujokan und drangen Seite an Seite in den Sperrbezirk ein. Der Dschungel wurde zum Zentrum des Areals hin dichter.

»Ich weiß, was du denkst«, sagte Mondra Diamond plötzlich. »Wenn Shabazzas Truppen sich irgendwo verstecken, dann in einer Anlage im Dschungel oder unter der Planetenoberfläche.«

»Möglich«, antwortete Perry einsilbig.

Kurz überlegte der Aktivatorträger, wieso die TLD-Agentin ausgerechnet jetzt ständig das Gespräch mit ihm suchte. Angst? Nein, das auf keinen Fall.

Sie gingen tiefer und drangen in das Unterholz ein. Die Anzüge orteten das grüne, vorstehende Holzdach erst im letzten Augenblick. Rhodan und seine Begleiterin wichen nach oben aus und suchten zwischen umwucherten Astgabeln Deckung.

Das Dach bedeckte eine Fläche von gut fünfhundert mal fünfhundert Metern und ruhte auf Stützen. Darunter lag ein ausgedehnter Gebäudekomplex mit mehreren Zufahrten und Landeflächen für Fahrzeuge.

»Ein Industriekomplex«, sagte Mondra verhalten. »Genau so habe ich es mir vorgestellt.«

»Du bleibst hier«, entschied Perry. »Ich sehe es mir aus der Nähe an.« »Nein.« Er begriff sofort, daß dieses »Nein« keinen Widerspruch zuließ. Entweder gingen sie beide oder keiner. Dicht hintereinander lösten sie sich aus der Deckung und sanken hinab unter das Niveau des Daches. Dunkle, anthrazitfarbene Mauern empfingen sie, bedeckt von einer Schicht Algen. Die Luftfeuchtigkeit betrug über neunzig Prozent.

Mondras Syntron heizte die Helmscheibe ihres Anzugs, damit diese nicht beschlug. Bei Rhodans Anzug war dies nicht nötig: Hier bestand der Helm aus purer Formenergie, auf der sich erst gar keine Flüssigkeit niederschlagen konnte.

Vorsichtig und unter Beachtung aller Sicherheitsvorkehrungen näherten sich die beiden dem Boden. Sie rechneten jeden Augenblick mit einer Attacke oder einer Falle. Die Schutzanzüge lauschten auf allen Frequenzen des Strahlenspektrums nach Anzeichen für einen Abwehrmechanismus.

Aber da war nichts. Der Komplex lag ungesichert vor ihnen. Vereinzelt drangen von unten Energieimpulse herauf an die Oberfläche, ein Zeichen, daß irgendwo im Innern mit minimalen Energien gearbeitet wurde.

Rhodan erwischte sich bei dem Gedanken, daß er die Begegnung herbeisehnte. Erwünschte sich, einem Solaner gegenüberzustehen und Grüße von der Erde zu überbringen.

Nein, besser nicht. Solange er nicht wußte, ob der andere auf seiten Shabazzas stand, durfte er sich keine Blöße geben.

Der Syntron machte ihn darauf aufmerksam, daß . Mondra Diamond sich entfernte. Rhodan folgte ihr an der Längsseite des Gebäudes entlang bis zum ersten Eingang. Er war verschlossen, besaß jedoch einen simplen Mechanismus. Nach kurzem Probieren schob Mondra den Riegel zur Seite und drückte die Tür auf.

Sie schlüpfen ins Innere, und Rhodan schloß den Eingang. Mit wenigen Blicken orientierten sie sich in dem Gewirr aus Gängen. Jeder endete an einem Schacht, und diese führten ausnahmslos nach unten.

Sie suchten sich eine der breiteren Röhren aus und sanken mit Hilfe ihrer Antigravs abwärts. Noch immer gab es keinen Alarm, nahm niemand von ihrer Ankunft Notiz. Sosehr die Geräte der Anzüge auch tasteten und orteten, sie fanden kein Alarmsystem.

Perry Rhodan ahnte die Wahrheit. Die Tujokan kannten - bisher - keine Abwehrsysteme. Alles, was sie an Technik außer dem Spiegelsystem entwickelt hatten, stammte nicht von ihrer Welt. Hier hatte jemand absichtlich oder unabsichtlich Entwicklungshilfe geleistet.

Eisner Störmengord saß einem Trugschluß auf. Wenn der Bebenforscher in der Lage war, alle seine Finger zusammenzuzählen, mußte es ihm längst aufgegangen sein. Irgendwo auf diesem Planeten lag der havarierte Kugelraumer, vermutlich unter zehn, zwanzig Metern Dschungel begraben und ortonstechnisch daher höchstens durch Zufall auszumachen.

Vom Grund des Schachtes drangen leise Stimmen zu ihnen herauf. Die Translatoren übersetzten die Unterhaltung zweier Wissenschaftler, die über den Sinn von Reinigungsautomaten in Wrackteilen philosophierten. Ihre Behandlung des Themas bewies den beiden Eindringlingen, daß die Bewohner Tujos von Raumschiffen und deren Konstruktion keine Ahnung hatten.

Perry und Mondra setzten gleichzeitig und absolut geräuschlos auf. Die beiden Tujokan standen vier Meter entfernt an einer Brüstung und blickten in eine Halle hinunter. Zwischen den Pfeilern des Geländers zeichnete sich ein dunkles Gebilde ab.

Mondra stöhnte unterdrückt. Ihre Lippen bewegten sich lautlos.

Es gab keinen Zweifel, daß sie am Ziel angelangt waren. Rhodan setzte sich in Bewegung und schritt an den Tujokan vorbei. Als er sicher sein konnte, daß sie den von ihm erzeugten Luftzug nicht bemerken würden, stieg er ein Stück nach oben und schwebte über die Brüstung hinaus ins Bodenlose.

Weit und breit existierten keine Taster, Orter oder sonstige Schutzeinrichtungen. Es gab nicht einmal Meßgeräte, die Fremderschütterungen registrierten.

»Ich glaube«, sagte er, »wir können uns hier ungestört bewegen und unterhalten.«

Eine Weile verharrten sie schweigend nebeneinander und starrten das Gebilde an. In der riesigen Halle mit ihren gut zweihundert Metern Durchmesser hing an schweren Trossen das Bruchstück einer Kugelwandung, ungefähr ein Viertel des Ganzen. Die Krümmung der Außenhülle ließ keinen Irrtum zu, daß das Fragment zu einem Gebilde mit exakt sechzig Metern Durchmesser gehörte.

Korvettengröße!

Die Außenfläche des Fragments spiegelte perfekt, abgesehen von den versengten und angeschmolzenen Stellen. Von innen heraus schien das Material leicht zu glimmen.

»Die Untersuchung ist beendet«, meldete sich der Syntron. »Das Kugelfragment ist schwer beschädigt, als sei das Schiff von einer extrem starken, mechanischen Kraft auseinandergerissen worden. Teile sind bereits bis auf das Skelett ausgeschlachtet.«

»Danke.« Rhodan ließ die Blicke schweifen. Er musterte die Halle und das Dach.

Es wies keinen Öffnungsmechanismus auf. Allem Anschein nach hatten die Tujokan die Halle um das Wrackteil herum gebaut.

Er setzte sich in Bewegung und schwebte zurück zum Geländer und durch eine der Türen. Rings um die Halle existierten kleinere Werkstätten und Forschungslabors. In ihnen arbeiteten Wissenschaftler an der Untersuchung von unterschiedlichen Aggregaten.

Eine zweite Halle mit einem größeren Wrackteil besaß die Anlage nicht.

»Du bist dir ganz sicher, nicht wahr?« fragte Mondra.

Perry nickte heftig. »Ja. Allerdings bin...«
Der Terraner ließ offen, was er meinte.

Gemeinsam schmuggelten sie sich in eines der größeren Labors und näherten sich einem Tisch. Die Einzelteile einer Maschine zogen sie magisch an. Die Außenhülle wies etliche Dutzend Löcher auf, eindeutig durch Beschuß entstanden. Ein Teil der »Innereien« war ebenfalls beschädigt. Rhodans geschulte Augen entdeckten den Fabrikationshinweis als erste. Er trat dicht an den Tisch und nahm die Gravur in Augenschein, während der Syntron den Zoom der automatischen Aufnahme einschaltete und die Großaufnahme in einem seiner Speicher ablegte.

Es waren terranische Schriftzeichen. SZ-1/MZRR-032-46327. Es bedeutete *SOL-Zelle Eins/Mehrzweckreinigungsroboter der Baureihe 32 mit der Seriennummer 46327.*

Sie hatten den ersten eindeutigen Beweis vor sich.

»Jetzt erst bin ich mir endgültig sicher«, sagte Perry leise und trat vom Tisch zurück. »Es handelt sich um die Relikte einer SOL-Korvette. Vermutlich ist das große Trümmerstück in der Halle das einzige, was von ihr übriggeblieben ist.«

Der hiesige Fabrikkomplex diente ausschließlich seiner Erforschung und legte den Gedanken nahe, daß hier die Quelle sämtlicher Tujokan-Technik lag.

Perry und Mondra schauten sich schweigend an. Die ehemalige Zirkusartistin zog die Augenbrauen hoch.

»Was jetzt?« sollte es heißen.

Rhodan deutete zum Ausgang. Sie verließen den Raum und inspizierten weitere Labors. Überall arbeiteten die Tujokan an Trümmerstücken. Sie untersuchten das Material, bauten Aggregate und Einzelteile aus und setzten sie andernorts wieder zusammen. Geschwärzte Wände und Dellen im Boden wiesen darauf hin, daß es bei diesem Unterfangen auch schon zu Explosionen gekommen war.

Einen Hinweis auf den Zeitraum oder die Gründe für das Verhalten der Tujokan fanden die beiden unsichtbaren Besucher nicht. Sie entschlossen sich, den Forschungskomplex zu verlassen. Von den Anwesenden hatte keiner etwas von ihrem Besuch gemerkt. Die Wissenschaftler und Techniker gingen weiterhin ihrer Arbeit nach.

Draußen, kaum daß sie den Dschungel unter sich gelassen hatten, empfingen sie einen

Notruf aus der GLIMMER. Bully rief sämtliche Mitglieder der Gruppe ins Schiff zurück.

»Tautmo hat es erwischt«, teilte er mit.

»Willst du damit sagen, es ist ihm trotz SERUN etwas zugestoßen?« fragte Mondra.

»Ich weiß nicht so recht. Als es passierte, scheint er seinen Schutzanzug nicht getragen zu haben.«

Sekundenlang herrschte Schweigen. »Wir kommen sofort«, sagte Rhodan. »Gut. Ihr findet die GLIMMER am alten Standort.«

Die zwei Menschen beschleunigten und rasten nach Süden, wo sie das Schiff des Bebenforschers wußten. Gleichzeitig überspielten sie alle Daten und Erkenntnisse in das Schiff. Die Automaten der GLIMMER übernahmen die Verteilung. Augenblicke später wußten alle Gefährten über den Fund der SOL-Korvette Bescheid.

Die Sonde der GLIMMER übertrug eine Szene aus dem Zentrum der Hauptstadt. Vierzig Tujokan bedrohten einen vor Angst zitternden Tautmo Aagenfelt. Er trug keinen SERUN mehr. Der Anzug lag ein Stück im Hintergrund an einer Mauer. Dutzende von Stichwaffen deuteten auf den Gefangenen. Keine von ihnen befand sich weiter als einen Viertelmeter von seinem Körper entfernt.

»Meine Begleiter und ich kommen in Frieden«, beteuerte der Physiker immer wieder.

»Es ist meine Schuld!« stieß Nico Knobloch hervor. »Ich hätte ihm nie erlauben dürfen, auf eigene Faust loszufliegen. Gebt mir fünfzehn Minuten Zeit. Ich hole ihn da heraus.«

Perry Rhodan schüttelte den Kopf. »Niemand verläßt das Schiff. Wir warten ab, was sie von uns wollen. Tautmo können wir in dieser Lage nur durch Zurückhaltung und taktisches Geschick helfen. Wenn wir auch nur den Anschein erwecken, daß wir die GLIMMER verlassen wollen, werden sie ihn sofort töten.«

»Ich sehe das genauso«, rief Eisner Störmengord und handelte sich einen bösen Blick von Bully ein.

»Dieses Schiff ist eine Katastrophe«, murmelte der untersetzte Terraner. »Wir hätten es nie benutzen dürfen.«

Die GLIMMER verfügte in der Tat nicht einmal über einen Paralytiker. Mit dem hätten sie die Tujokan alle auf einen Streich und aus großer Entfernung lähmen können.

»Kannst du eine Sprechverbindung zu der Sonde herstellen?« fragte Rhodan den Bebenforscher.

Störmengord hantierte an einer der Konsolen und klatschte dann in die Hände. »Du kannst jetzt reden, Logide.« »Tujokan, was wollt ihr von uns?«

Eine Gruppe der Bewaffneten näherte sich der Sonde. Die Kämpfer drohten mit ihren Waffen zu ihr hinauf.

»Wir verlangen, daß ihr uns das Schiff übergebt. Für euer Leben besteht keine Gefahr. Die Bedrohung durch die Anwesenheit eines fremden Schiffes können wir, jedoch nicht länger hinnehmen.«

»Wir könnten euch entgegenkommen, indem wir das Schiff von Tujo wegschicken.«

»Nein. Es bleibt hier und wird zerstört.«

»Ebenso wie das andere, von dem ihr nichts wißt, ja?«

Der Sprecher der Einheimischen stockte. Er begriff, daß er das Gespräch in gefährliche Bahnen gelenkt hatte.

»Die Dirigenten lassen nicht mit sich handeln. Entweder ihr übergebt das Schiff, oder euer Artgenosse stirbt.«

Tautmo Aagenfelt zitterte stärker. Der Physiker konnte sich kaum noch auf den Beinen halten.

»Wir tun alles, um das Leben der Geisel zu schonen«, sagte Perry laut und deutlich. »Auf dieser Basis sollten wir uns weiter unterhalten.«

»Dann sendet uns einen Parlamentär. Er darf keine Waffen und keinen Schutzanzug tragen. Er soll mit uns den Ablauf der Übergabe besprechen. Die Geisel gegen das Schiff.«

Der Terraner erklärte sich einverstanden, und Eismer unterbrach auf einen Wink Rhodans hin die Verbindung.

»Wir haben keine andere Wahl«, machte Perry den Gefährten klar. »Spart euch also böse Worte. Und du, Nico, hörst sofort mit den Gewissensbissen auf. Es ist nicht das erste Mal, daß sich Tautmo in eine schier ausweglose Situation manövriert. Was wir jetzt brauchen, sind Umsicht und eine gehörige Portion Beredsamkeit. Wenn es uns gelingt,

die Tujokan von unseren friedlichen Absichten zu überzeugen, steht es um Aagenfelt schon deutlich besser. Wir arbeiten auf Zeit und schicken ihnen den Parlamentär. Die anderen begleiten ihn unsichtbar und greifen mit den Paralytikern ein, sobald es sinnvoll erscheint.«

Der Goldner ließ sich demonstrativ in den Pilotensessel fallen.

»Auf keinen Fall werde ich die GLIMMER aus der Hand geben. Nur damit ihr es wißt.«

»Ich denke, das wird auch nicht nötig sein. Die Tujokan denken, daß wir Logiden die Eigentümer des Schiffes sind. Von deiner Anwesenheit wissen sie nichts.«

Störmengords Gesicht zog sich hoffnungsvoll in die Breite.

»Erkenne ich da so etwas wie einen Lösungsansatz?«

»Ja, Eismer. Du bleibst im Schiff und versteckst dich. Sobald wir die GLIMMER gegen die Geisel und den Parlamentär ausgetauscht haben, sperrst du die Tujokan an Bord ein. Wir kümmern uns später um die Eindringlinge.«

Mondra Diamond verzog das Gesicht. »Perry, ein derart reibungsloser Ablauf wäre zu schön, um wahr zu sein. Realistisch ist das nicht, was du sagst.« »Ich weiß. Es ist der Idealfall. Jetzt sollten wir erst einmal abwarten, was die Verhandlungen ergeben.«

9.

Sie schafften den Gefangenen im Triumphzug nach Haarenkay. Daß es die einzige Geisel blieb, hob das Ansehen der Einheit gewaltig. Alle anderen Fremden steckten nach wie vor in ihren Anzügen, die der Gonsel zunächst für Fahrzeuge gehalten hatte. Und in diesen Gewändern waren sie unangreifbar, wie die Dirigenten es vorhergesagt hatten.

Przondzu brachte den Zwerg persönlich in das Zentrum der Stadt. Er hielt ihn am Genick und später an den Beinen, als er merkte, daß der Hals zu den empfindlichsten Teilen dieses Wesens gehörte. Erwartungsvoll richtete der Kämpfer seine Blicke auf die anwesenden Tujokan. Seine Hoffnung, die Dirigenten würden nun selbst in Erscheinung treten, erfüllte sich nicht. Und damit erhielt er auch keine Gelegenheit, Fragen zu stellen, die ihm jetzt noch wichtiger als je zuvor erschienen.

Wovor mußte ein Tujokan Angst haben, sobald diese Wesen den Planeten betraten? Wie hieß die fremde Rasse, deren Sprache keiner auf Tujo verstand?

Und nicht zuletzt, welchen Zusammenhang gab es zwischen dem Segment in der Kaverne und den Geschuppten?

Ein winziges, glitzerndes Ding tauchte am Himmel auf und beobachtete die Vorgänge am Becken. Wenig später erschienen die Vorsitzenden der Stadt in ihren Gewändern. Przondzu erfuhr erst jetzt, daß es sich um die Delegation handelte, die versucht hatte, die Fremden mit einer Mahlzeit zu vergiften.

Die Information erzeugte eine vierte Frage in seinem Kopf: Wieso mußten die Gonsel das Leben der Fremden schonen, während sie in der Hauptstadt jeder gleich bei der ersten Begegnung töten durfte?

Die Antwort erfuhr er wenig später. Es hing damit zusammen, daß die Fremden in Haarenkay ihre Anzüge getragen hatten. Unter gewöhnlichen Umständen hätten sie das Gift in den Speisen nie bemerkt. Aber hier hatten die Tujokan zu sehr von sich selbst auf andere geschlossen.

Daß es nach diesem Vorfall dennoch gelungen war, einen der Fremden zu fangen und als Geisel nach Haarenkay zu bringen, erschien dem Kämpfer wie ein Wunder.

Die Reaktion der Fremden wunderte Przondzu erst recht. Sie versprachen, einen waffenlosen Unterhändler zu schicken. Es bedeutete, daß die Tujokan bald über eine zweite Geisel verfügten. Das sollte verstehen, wer wollte.

Der Unterhändler traf wenig später ein. Er war größer und breiter als die erste Geisel. Sein Körper stellte den Inbegriff von Kraft dar. Allerdings übertrieb er das Spiel seiner Muskeln gewaltig.

Przondzu lachte in sich hinein. Der Halbzweig war ein Angeber. Er baute sich vor dem Statthalter Krandol auf und verschränkte die Arme.

»Es war nicht klug von euch, eine Geisel zu nehmen«, begann er und warf einen flüchtigen Blick auf seinen Artgenossen, der stöhnend im Hintergrund am Boden lag.

»Und warum nicht?« fragte Krandol zurück. »Wir haben das, was wir brauchen. Ein Faustpfand. Darauf haben wir uns über Jahrhunderte hinweg vorbereitet.«

»Das ist euer Problem!« rief der Fremde. »Uns laßt aus dem Spiel.« »Niemand hat euch gerufen. Was ihr wollt, wissen wir bereits. Aber da seid ihr bei uns verkehrt. Ihr habt den Planeten verwechselt. Inzwischen ist es allerdings zu spät für euch. Ihr werdet Tujo nicht mehr verlassen.«

Der Halbzweig reagierte auf eine Weise, die Przondzu in Erstaunen versetzte. Statt zu drohen oder zum Angriff überzugehen, ließ er sich zu Boden sinken und verschränkte die Beine.

»Wir können uns über alles in Ruhe unterhalten«, schlug er vor. »Da wir euch nicht gefragt haben, ob unser Besuch erwünscht ist, sind wir bereit, auf eure Forderungen einzugehen.«

»Ruft mit euren Geräten keine weiteren Schiffe eurer Rasse herbei, sonst töten wir euch!«

»Das ist gewährleistet«, bestätigte der Fremde.

Przondzu fand, daß er es mit einer gewissen Belustigung tat. Den Grund dafür wußte er natürlich nicht.

»Und ihr werdet mit uns einen Vertrag machen, der uns zum Eigentümer aller eurer technischen Errungenschaften macht«, sagte Krandol.

»Auch darauf gehen wir ein. Meine Artgenossen im Schiff werden eine Liste all der Geräte erstellen, die für euch wichtig sind. Über ein leistungsfähiges und transportables Ortungsgerät verfügt ihr ja bereits. Ein zweites wird euch mit unserem Schiff in die Hände gegeben.«

Przondzu knirschte mit den Reißzähnen. Von Verhandlungen über den Tausch zweier Geiseln gegen ein Schiff hatte er andere Vorstellungen. Daß die Fremden ihnen alles quasi bedingungslos übereignen wollten, erzeugte in ihm ein merkwürdiges Gefühl.

»Wozu benötigen wir das Schiff überhaupt?« zischte er vor sich hin. Krandol hörte es und wirkte von einem Augenblick auf den anderen ratlos. »Die Dirigenten wollen es so.«

Damit schien für ihn alles klar zu sein. Przondzu aber verstand jetzt erst recht nichts mehr. Seit durch seine Heldentat die Gefahr für das Volk von Tujo gebannt schien, machte er sich noch mehr als zuvor Gedanken darüber, was das alles zu bedeuten hätte. Was Krandol und der Fremde weiter

verhandelten, bekam er nur am Rande mit. Erst als sich die Stimmlage des Fremden veränderte, nahm seine Aufmerksamkeit wieder zu.

Aber es war zu spät. Er sah einen huschenden Schatten, mehr nicht. Es krachte und polterte, als der Halbzweig wie ein Geschoß zwischen die Kämpfer drang und sich eine Gasse bahnte. Reihenweise fielen die Gonsel um und blieben reglos liegen.

Eine grün-blaue Kampfmaschine mit unglaublich schnellen Bewegungen durchpflügte die Luft wie ein riesiger Reißfisch das Wasser. Keiner der Todeskämpfer entkam seinen Schlägen und Tritten. Ein paar gingen in Abwehrstellung und versuchten, sich von hinten auf ihn zu werfen. Er war kleiner und schneller als sie und dort, wo seine Arme und Beine sie trafen, knirschte es. Zwei Dutzend Kämpfer blieben verletzt am Boden liegen.

Endlich kehrte das Leben in Przondzu zurück. Er riß einen Pflasterstein aus dem Bodenbelag, zielte und warf mit aller Wucht. Im letzten Augenblick erkannte der Fremde die Gefahr und zog den Kopf zur Seite. Der Stein streifte ihn nur, eine Wirkung trat nicht ein. Höchstens die, daß sich Przondzu diesem Wesen plötzlich ganz allein gegenüber sah.

»Tablaras!« brüllte der Gonsel und griff an.

Noch immer wollte es ihm nicht in den Kopf, daß ein solches Wesen die viel größeren und stärkeren Tujokan besiegen konnte.

»Halt den Mund!« brüllte der Fremde in einer Lautstärke zurück, daß Przondzu buchstäblich Hören und Sehen verging.

Er duckte sich unter dem ersten Schlag hinweg und trat dem Halbzweig ein Bein weg. Der tat nicht, als störe ihn das. Er agierte auf einem Bein ebenso sicher. Przondzu erhielt von unten einen Schlag gegen den linken Arm, der die Gelenke knacken ließ und für kurze Zeit einen Teil der Muskeln lähmte. Es war, als habe ihm jemand mit einer dicken Eisenstange einen Schlag versetzt. Verwirrt wich er zurück und verschaffte sich einen Augenblick lang Luft. Der Halbzweig setzte nach und versuchte erneut, seine Deckung zu durchbrechen.

Diesmal gelang es ihm nicht. Przondzu täuschte eine Finte an und wich zur anderen Seite aus. Der Fremde sog überrascht die Luft ein und schlug ins Leere. Da war der

Todeskämpfer auch schon hinter ihm, führte einen tödlichen Schlag gegen den Hals des Gegners.

Etwas stimmte nicht. Przondzu merkte es, noch ehe die Handkante ihr Ziel erreichte. Der Fremde schien übergangslos zu wachsen, und der Schlag traf den Rücken. Erst jetzt geriet die Gestalt des Unterhändlers wieder richtig in das Blickfeld des Gonsels. Der Halbzweig hatte einen Luftsprung vollführt und sich ein Stück gedreht. Jetzt schlug sein Stiefel mit voller Wucht in Przondzus Bauch ein, trieb ihm so die Luft aus den Lungen.

Der Tujokan wankte. Vor seinen Augen bildeten sich gelbe und violette Schlieren. Er ließ sich nach hinten fallen, rollte sich ab und hechtete mit einem Satz aus der Reichweite des Fremden. Langsam begriff er, warum die Dirigenten vor diesen Wesen gewarnt hatten. Der Schwächling, den er am Ufer des Sees besiegt hatte, war vermutlich ein Kind dieser Rasse.

Sich an Kindern zu vergreifen war die größte Schande, die ein Kämpfer auf sich laden konnte.

Przondzus Kraft erlahmte. Ein Tritt traf sein rechtes Bein. Muskelfasern rissen und jagten Hitze durch seinen Körper. Reflexartig trat er mit dem gesunden Bein zu und traf wider Erwarten. Der andere verlor das Gleichgewicht und wankte.

Der Gonsel kam wieder auf die Beine, holte zu einem tödlichen Schlag ins Gesicht des Halbzweigs aus. Die beiden von unten nach oben geführten Fausthiebe übersah er. Zwei furchtbare Schläge trafen seine Arme und warfen sie zur Seite. Mitten in Przondzus Gesichtsfeld entstand ein dunkler Fleck, der sich blitzartig auf ihn zubewegte. Ein Dröhnen erfüllte sein Bewußtsein, als der Schlag ihn aufs Ohr traf.

Przondzu seufzte und sank wie ein nasser Sack in sich zusammen. Im nächsten Augenblick verlor er das Bewußtsein.

10.

»Was in aller Welt macht er da?« Trabzon Karet massierte den von vielen Würgemalen gezeichneten Hals. »Kann mir das jemand verraten?«

Sie rätselten eine Weile, und als der Oxtorner plötzlich aufsprang und die Tujokan

angriff, reagierte Rhodan als einziger ohne Verzögerung. Er projizierte ein Prallfeld dorthin, wo fliegende Speere und Dolche den Physiker bedrohen könnten.

Aber die Tujokan dachten nicht daran, sich auf Tautmo Aagenfelt zu stürzen. Sie warfen sich ins Getümmel der Auseinandersetzung.

Vier Minuten dauerte das zähe Ringen, dann stand der Sieger fest. Monkey richtete sich plötzlich auf und warf den reglosen Körper des letzten Gegners von sich. Augenblicklich bildeten die Grünhäutigen einen Kreis um ihren Artgenossen.

Zum ersten Mal seit dem Beginn des Kampfes hörten die Gefährten den Oxtorner etwas sagen.

»Ich verstehe das nicht.« Er fuhr herum und starre zu der Sonde empor, die alles festgehalten hatte. »Wie konnte mir ein solcher Fehler passieren?«

»Was meinst du damit?« erkundigte sich Rhodan über Funk.

Monkey zuckte mit den Achseln und spurtete los. Wie eine Ramme warf er sich zwischen die Tujokan und schleuderte sie zur Seite. Die Grünhäutigen verzichteten auf Gegenwehr. Im Gegenteil, sie warfen ihm ihre Speere vor die Füße und bedeuteten ihm damit, daß sie vor seiner Körperkraft kapitulierten.

»Ich verzeihe mir das nie«, murmelte Monkey. »Ich muß einen von ihnen aus den Augen gelassen haben. Das ist mir noch nie passiert.«

Tautmo Aagenfelt lag am Boden und rührte sich nicht. Spielend hielt der Oxtorner ihn mit einem Arm fest, während er sich mit der freien Hand den SERUN des Physikers über die Schulter warf. Er klemmte den Anzug mit dem Kinn ein und trug Tautmo davon.

Keiner der Tujokan hinderte ihn daran. Stumm knieten und standen sie um ihren Artgenossen herum. Monkey zögerte und hob einen Fuß leicht an, gerade so, als wolle er dem Besiegten einen letzten, tödlichen Tritt verpassen. Dann setzte er seinen Weg jedoch fort und verschwand mit Aagenfelts Körper in die Richtung, in der er die Gefährten vermutete.

»Ich kehre zurück«, hörten sie ihn sagen. »Kommt mir sofort entgegen! Der Körper des Physikers ist noch warm. Vielleicht können wir Tautmo retten.«

»Verstanden«, versetzte Rhodan. »Nico, Mondra. Ihr seid dran.«

Die beiden verließen ihre Position und rasten dem Oxtorner entgegen. »He!« erklang seine Stimme erneut. »Willst du wohl, stillhalten? Überhaupt, wieso bist du eigentlich am Leben?«

»Hallo, Monkey«, antwortete Tautmo Aagenfelt. »Ich freue mich wirklich, dich zu sehen. Bitte verstehe das jetzt nicht als Ironie.«

»Bewege dich nicht. Hast du Schmerzen?«

»Ja.«

»Schildere mir genau, wo du sie spürst.«

»Ich habe Kopfschmerzen. Das ist alles.«

»Hat dich der Tujokan am Kopf getroffen?«

»Mich hat überhaupt niemand getroffen.«

Aus dem Nichts tauchten Nico Knobloch und Mondra Diamond vor den beiden auf und bremsten mit Höchstwerten ab.

Der SERUN der Medizinerin kümmerte sich sofort um Aagenfelt. Mondra überreichte dem Oxtorner seinen Mikrogravitator.

»Tautmo ist unverletzt«, stellte der Pikosyn Sekunden später fest.

»Aber ...«, dehnte der Oxtorner. »Das ist ja ...« Im nächsten Augenblick brach er in schallendes Gelächter aus. »Du warst bewußtlos, ja? Bist einfach weg= getreten, ohne daß dir jemand ... Ich fasse es nicht.«

»Monkey, laß ihn in Ruhe«, sagte Rhodan über Funk. »Keine dummen Bemerkungen, klar?«

»Klar.«

Der Oxtorner übergab den Physiker an die beiden Gefährten und flog wortlos davon. Er kehrte als erster in die GLIMMER zurück und lehnte sich stumm gegen die Wand. Als Rhodan wenig später eintraf, ging er zu ihm und streckte ihm die Hand entgegen.

»Danke«, sagte Perry Rhodan. »Besser hätte es kein anderer machen können.«

Die eisige und beinahe feindliche Miene Monkeys hellte sich ein wenig auf. »Ist gut. Wer außer mir hätte es tun sollen?«

Mehr sagte er auch diesmal nicht, und als die anderen mit Aagenfelt zurückkehrten, war er längst wieder in sein übliches Schweigen verfallen.

Rhodan versuchte zu begreifen, was in dem Oxtorner vorging. In der Übertragung der Sonde war deutlich zu sehen gewesen, daß es nur einer einzigen Bewegung seines Armes

bedurfte hätte, um den Tujokan zu töten und ihn für die Entführung des Physikers zu bestrafen. Er hatte es nicht getan und damit unter Beweis gestellt, daß er die antrainierten Tötungsreflexe zu beherrschen wußte. Wie es ausgesehen hätte, wenn die ganze Meute gleichzeitig und mit ihren Speeren auf ihn losgegangen wäre, stand auf einem anderen Blatt.

Im Kampf Mann gegen Mann bewies Monkey so etwas wie Fairneß gegenüber dem Unterlegenen. Und das machte den düsteren und verschlossenen Kämpfer der ehemaligen Abteilung Null fast schon wieder sympathisch.

Der Terraner wandte sich an den Goldner. »Würdest du die Bilder der Sonde auf den Schirm projizieren?«

»Verrate mir, wozu! Es ist alles vorbei. Wir haben Aagenfelt und können starten. Der Alptraum ist vorbei.«

»Noch nicht ganz, Eismer. Also, was ist mit den Bildern?«

Murrend fügte sich der Bebenforscher. Der Platz mit dem Becken und dem Baldachin hatte sich sichtbar verändert. Ein Dutzend Antigravfahrzeuge bildeten einen Wall vor einer Tribüne, und auf dieser Tribüne hatten sich über hundert Tujokan versammelt.

»Seid ihr nun für einen Kontakt bereit?« erkundigte Rhodan sich über die Systeme der Sonde.

»Ja«, lautete die Antwort einer brüchigen Stimme. »Die Dirigenten werden euch empfangen, sobald die Sonne zum nächsten Mal aufgeht.«

Diesmal erschienen sie vollzählig. Nur Eismer blieb im Schiff. Die Tujokan verzichteten darauf, ihnen erneut mit Fahrzeugen Geleitschutz zu geben.

Vereinzelt nahmen Passanten von der hoch über den Dächern fliegenden Gruppe Notiz. Sie erreichte unangefochten das Zentrum und landete in der Nähe der Tribüne.

Außer zehn Wächtern mit metallenen Speeren hielt sich eine Gruppe von gelb gekleideten Kindern hier auf. Sie saßen reglos auf den langen Bänken und musterten die Ankömmlinge aus kaum erkennbaren Augen.

Stumm wichen die Wächter zur Seite und ließen die Gruppe durch. Rhodan ging bis zur Tribüne und blieb an ihrem Fuß stehen.

Du bist einem Irrtum aufgefressen, sagte er sich. *Das sind keine Kinder*.

Diese Tujokan besaßen runzelige, rissige Haut und fleischlose Gesichter. Die Reißzähne fehlten, und die zwischen Hautfalten kaum sichtbaren Augen leuchteten nicht mehr in glühendem Rot. Ihre Farbe war dunkelbraun.

Für den Terraner stand fest, daß es sich bei der Gruppe aus vierzig Wesen um die Dirigenten der Tujokan handelte, um die Regierung des Planeten.

»Wir grüßen euch und wiederholen, daß wir in Frieden kommen. Es lag nicht in unserer Absicht, euch zu erschrecken.«

Einer der Alten bewegte den Körper unruhig hin und her.

»Wir versuchen, es zu begreifen. Zunächst glaubten wir, die Farbe eurer Haut sei dunkler, als sie es in Wirklichkeit ist. Erst die Gefangennahme eines Wesens aus eurer Mitte hat uns gezeigt, daß wir uns irrten. Was aber geschieht, wenn wir euch trauen und ihr unser Vertrauen mißbraucht?«

»Wir haben nicht die Absicht, es zu mißbrauchen. Wir sind lediglich an dem Wrack interessiert.«

»Es gibt nichts auf Tujo, was diesen Namen verdient.«

»Du sagst nicht die Wahrheit, Alter.« Perry schürzte die Lippen. »Wir haben die Forschungsanlage nördlich von Haarenkay längst entdeckt und das Fragment des Kugelschiffes gesehen.«

Die Dirigenten sanken noch ein wenig mehr in sich zusammen. Sie tuschelten miteinander und fanden eine halbe Stunde später zu einer Entscheidung.

»Ihr sollt die Wahrheit hören. Da ihr keine schwarze Haut habt, halten wir euch für würdig. Vor einigen Jahrhunderten - niemand weiß noch, wann genau es war - landete eine Himmelskugel auf unserer Welt. Wir besaßen damals keine besonders entwickelte Technik. Die Signalballone dienten der Kommunikation und die Rollschuhe der Fortbewegung. Reisen über einen einzigen Kontinent dauerten hundert Sonnenaufgänge und länger. Die Tujokan verbargen sich im Dschungel und beobachteten die Kugel. Ein paar Dutzend

schwarze Lebewesen kamen zum Vorschein. In einer entlegenen Gegend des Kontinents gruben sie unterirdische Kavernen. Doch dann verschwand das Schiff so unverhofft, wie es aus dem Himmel gefallen war. Die Tujokan rückten dem Landeplatz und den Kavernen näher und versuchten, den Sinn der Vorgänge zu begreifen. Nach wenigen Sonnenaufgängen kehrte die Kugel zurück. Doch dann bebte plötzlich die Erde, und eine furchtbare Flut raste über die Städte und Kontinente hinweg. Die Kugel am Himmel stürzte wie ein Stein in die Tiefe.«

»Wie viele Tage bebte die Erde?« fragte Rhodan.

»Viele Male an einem einzigen Tag. Dann herrschte Ruhe. Die Flut zerstörte unsere Städte, aber nur wenige von uns verloren ihr Leben. Wir stammen aus dem Meer, und wir fühlen uns im Wasser auch heute noch daheim. Die Wassermassen rissen uns davon, aber schwimmend kehrten wir zu unseren Kontinenten zurück und bauten die Städte wieder auf. Lange Zeit bewachten die schwarzen Wesen die völlig zerstörte Kugel. In dieser Zeit nahmen unsere Vorfahren zum ersten Mal Kontakt mit ihnen auf. Sie bezeichneten sich selbst als Korrago und warnten uns, dem Wrack zu nahe zu kommen, da uns dann ihr Zorn in Gestalt sonnenheller Blitze treffen würde. Sie demonstrierten die Wirkung eines solchen Blitzes an einer Raubechse. Sie verdampfte teilweise, der Rest zerfiel zu Asche.

Irgendwann - es müssen mehrere Jahre vergangen sein - erschien eine zweite Kugel und holte die Wächter ab. Das Wrack blieb zurück, als Mahnmal für alle nachfolgenden Generationen, ihm nie zu nahe zu kommen. Die ersten Jahre ging alles gut. Die Tujokan betrachteten das Wrack als Prüfung ihrer Standfestigkeit. Die Worte der Fremden wurden von... Dirigent zu Dirigent als mündliche Überlieferung weitergegeben und bewahrt. Doch dann tauchte über Nacht das erste Relikt aus dem Wrack in Haarenkay auf. Ein Tujokan klammerte sich daran, und das Ding flog mit ihm durch die Luft und über die ganze Stadt hinweg. Dort stürzte es zwischen die Felsen. Der Tujokan starb, und das Fluggerät war zerstört. Aber die Scheu unseres Volkes vor dem fremden Relikt sank von diesem Zeitpunkt an.«

»Und dann habt ihr angefangen, alles aus dem Wrack zu tragen, was sich irgendwie abmontieren ließ«, nickte Perry. »Ihr habt eigene Forschungen angestellt und in den Anlagen im Dschungel erste Nachbauten entwickelt.«

»So ist es. Immer mehr Bruchstücke wurden geborgen und in verschiedene unterirdische Kavernen geschafft. Eine eigene Forscherelite bildete sich heraus, die nichts anderes zu tun hatte, als aus den Trümmern neue technische Erkenntnisse und Anregungen zu beziehen. Wenn ihr so wollt, dann beruht unsere gesamte technische Zivilisation darauf. Und wir sind noch lange nicht am Ende der Forschungen angelangt.

Das ist die eine Seite. Die andere war von Anfang an, daß dies alles unter strengster Geheimhaltung zu erfolgen hatte. Wir wußten, daß die Fremden irgendwann zurückkehren würden. Sie würden ihr Eigentum zurückfordern und uns bestrafen, weil wir gegen das Verbot verstoßen hatten. Aus diesem Grund verstärkten wir unsere Geheimhaltung, bauten tiefere Kavernen im undurchdringlichen Dschungel und riefen auf allen Kontinenten die Armee der Todeskämpfer ins Leben. Und wir warteten auf die Rückkehr der Fremden, denen das Wrack gehörte.«

Perry Rhodan nickte sehr nachdenklich.

»Als wir erschienen sind und ihr mit dem noch funktionierenden Hyperorter die Annäherung des Schiffes bemerkt habt, stand für euch fest, daß die Korrago zurückgekehrt sind, um euch zu bestrafen.«

»Wir denken nicht daran, alle diese technischen Errungenschaften wieder zu verlieren«, gab der Dirigent freimütig zu. »Und wir sind froh, daß wir uns in euch getäuscht haben. Da wir versucht haben, euch zu vergiften, stehen wir in eurer Schuld.«

Der Terraner hütete sich, dem alten Mann zu sagen, daß er kein Logide war und das Schiff zu seinem Volk gehörte. Mit dem Namen Korrago als Eigentümer einer SOL-Korvette konnte er allerdings nichts anfangen.

»Wir verzeihen euch«, sagte er schlicht.

Der Körper des Alten streckte sich. »Würdet ihr eine Einladung zu einem Versöhnungssessen annehmen?«

»Gern. Viel lieber jedoch wäre es uns, wenn ihr uns zu den Kavernen führen könntet, die

damals von den Korrago angelegt worden sind.«

»Eure Neugier ist übermäßig groß.« »Ist das so schwer zu verstehen?« fragte Rhodan. »Uns erging es wie euch. Die Neugier trieb uns her. Durch Zufall stießen wir auf einen Hinweis, daß auf eurer Welt ein Wrack liegen soll.« Mehr sagte er nicht dazu. Es war fehl am Platze, detaillierte Aussagen über ihre Absichten zu machen. Rhodan gab nur so viel von sich, daß die Tujokan zufriedengestellt waren und ihr Mißtrauen endgültig verschwand.

»Wir werden euch sagen, wo ihr suchen müßt«, entschied der Dirigent. Als seien seine Worte ein geheimes Zeichen, erhoben sich die vierzig Alten von ihren Sitzen und zogen ab.

11.

»Ein Kesselbeben, das ist die Erklärung«, sagte Bully. Sie saßen auf der Tribüne und warteten, daß die Tujokan etwas unternahmen. »Auch wenn es nur ein relativ schwaches war, hat es dennoch zum Absturz der Korvette geführt.«

»Von schwach kann keine Rede sein«, widersprach Tautmo Agenfelt. Er hatte sich inzwischen einigermaßen erholt, machte aber noch immer ein Gesicht, als wolle er jeden Augenblick anfangen zu heulen. »Immerhin hat eine planetenweite Flutwelle alle Siedlungen der Tujokan zerstört. Ich würde eher sagen, das Beben war kurz, aber gewaltig. Und so stark, daß selbst die mächtigen Feldtriebwerke der Korvette nichts dagegen ausrichten konnten.«

»Alles schön und gut.« Perry sah die Gefährten der Reihe nach an. »Daß es sich um ein Beiboot der SOL-Zelle Eins handelte, wissen wir inzwischen. Aber wer sind die Korrago?«

Alle zuckten mit den Achseln. Alle außer Tautmo. Der Physiker räusperte sich.

»Perry hat uns nach dem Aufbruch von Thorrim in groben Zügen über die Geschichte der SOL informiert«, sagte er. »Die SOL flog mit diesem Melde-Würfel durchs Universum, um in Not geratenen Wesen und Völkern zu helfen. Da drängt sich mir die Vermutung auf, daß es sich bei den Korrago um Wesen handelt, die von den Solanern aus einer Notlage gerettet wurden und an Bord der SOL

gekommen sind. Wahrscheinlich hatten die Solaner keine Gelegenheit mehr, die Korrago nach Hause zu bringen, weil Shabazza das Schiff eroberte. Jetzt dienen beide Völker dem Ungehörnten.«

»Möglich, daß es so gewesen ist«, stimmte Mondra Diamond zu. »Bestimmt gibt es aber noch ein paar Dutzend andere Erklärungen. Immerhin wissen wir jetzt, daß die SOL irgendwo in DaGlausch oder Salmenghest zu finden ist.«

Krandol tauchte auf. Er näherte sich der Tribüne und blieb abwartend stehen. Als keiner der Gefährten etwas sagte, trat er näher.

»Ich bin gekommen, um mich zu entschuldigen«, begann er leise. »Verfügt über mich und bestraft mich.«

Perry erhob sich und schritt auf ihn zu. Das im Vergleich mit einem Terraner riesige Wesen versuchte zurückzuweichen, aber der Terraner bannte ihn mit seinem Blick auf die Stelle.

»Dir war nicht bekannt, daß die Korrago eine andere Hautfarbe als wir haben«, stellte er mit ruhiger Stimme fest. »Wir machen dir keinen Vorwurf. Wenn, dann haben es eure Dirigenten zu verantworten. Und außerdem ist kein Schaden entstanden. Die Instrumente unserer Anzüge haben das Gift im Essen bemerkt und uns gewarnt.«

»Dennoch stehe ich in eurer Schuld.« Er zog ein Stück helles Leder aus der Tasche und streckte es Rhodan entgegen. Der Terraner entrollte und betrachtete es. Mit einem Messer waren Linien in das Leder geschnitten, und diese Linien hatte man dunkelrot eingefärbt. Symbole kennzeichneten einen bestimmten Ort auf dem Kontinent in Relation zur Lage der Hauptstadt.

»Es ist der Platz, wo die Korrago einst ihre Kavernen errichteten«, fuhr Krando fort. »Wünscht ihr eine Begleitung?« »Wir haben nichts dagegen.«

»Ich fliege euch voraus und weise euch den Weg.«

»Wir sind einverstanden.«

Der Tujokan eilte davon, und Perry wandte sich zu den Gefährten um. »Wir nehmen die GLIMMER«, entschied er. »Eismer, holst du uns ab?« »Natürlich, natürlich«, lautete die Antwort des Bebenforschers. »Ich hoffe nur, daß das Ganze nicht zu lange dauert.«

»Ich verspreche es dir.«

Keine fünf Minuten später erschien das Keilschiff über dem Platz. Mit den Antigrafs ihrer Anzüge flogen sie hinauf und schleusten ein. Perry eilte zu Störmengord, der bereits ungeduldig wartete.

»Nach Süden, Eismer«, wies der Terraner ihn an. »Wenn mich nicht alles täuscht, liegt unser Ziel in der Nähe des Ozeans an einem steilen Küstengebirge.«

Dort, wo der Dschungel bis auf die halbe Höhe der aufragenden Berge reichte, lag der längst völlig überwucherte Krater. Aus der Luft ließ er sich nur daran erkennen, daß die Wipfel der Bäume ein paar Meter tiefer standen als die der Umgebung. Eismer landete dort, wo das Dickicht sich lichtete.

Inzwischen sprachen auch die Taster an und meldeten, daß im Boden des Kraters etliche tausend Metallsplitter steckten. Zu klein, um sie zu bergen, zu groß jedoch, um sie auf diese Distanz nicht zu entdecken. Ansonsten gab es keine Hinweise auf die Absturzstelle. Die Tujokan hatten im Lauf der Zeit alles abtransportiert, was irgendwie nach Metall oder Technik ausgesehen hatte.

Rhodan und seine Begleiter stiegen aus. Krandol erwartete sie bereits. Er hatte das Antigrafvfahrzeug in der Nähe abgestellt und deutete in Richtung des Berghanges.

»Hinter den ersten Felsen gibt es einen Eingang«, sagte er.

Die Hohlraumortung ergab, daß sich in dreißig Metern Tiefe unter dem Hang Kavernen befanden. Der Eingang steckte voller Geröll. Mit Hilfe der Traktorstrahlen der SERUNS schafften sie es zur Seite. Darunter kam eine Schleuse zum Vorschein. Sie stand halb offen, offenbar hatte der Mechanismus nach der Bebenhaft nicht mehr richtig funktioniert. Oder die Korrago hatten vergessen, die Tür richtig zuzumachen, als man sie abgeholt hatte.

Perry Rhodan nickte Reginald Bull zu. »Machst du den Anfang, Dicker?« Bully nickte und ließ sich als erster in den fast senkrechten Schacht hineinfallen. Der Schutzschirm seines SERUNS flammte auf. Der Terraner verschwand mit schußbarem Strahler in der Dunkelheit.

»Ihr könnt kommen«, meldete er nach wenigen Minuten. »Hier unten gibt es keine Abwehrmechanismen. Und selbst wenn sie jemals existiert haben, ist ihnen längst der Saft ausgegangen.«

»In Ordnung«, antwortete Perry. »Wir kommen.«

Sie folgten ihm hinab und fanden sich in einer Halle von dreißig Metern Länge, vierzehn Metern Breite und fünf Metern Höhe. In zwei von vier Wänden gab es einen Durchgang in eine weitere Halle mit denselben Maßen. Die Wände besaßen eine Dicke von einem Meter und bestanden aus einem unbekannten weißen Plastik-Kompositmaterial. Die quaderförmigen Hallen waren so angeordnet, daß sich als Grundriß ein großes Rechteck bildete, das die Gesamtmaße von einundsechzig mal neunundzwanzig Metern aufwies. Gleichzeitig bildete das Rechteck dank der Trennwände eine Form aus, die Rhodan spontan an ein altterranisches Fensterkreuz erinnerte.

Die gesamte unterirdische Station war leer. Sie fanden keine einzige Maschine oder sonst eine Spur. Die Korrago hatten bei ihrer Abreise alles mitgenommen.

Rhodan wollte noch nicht aufgeben. »Moo!« sagte er laut und deutlich. »Aktiv-Modus!«

Die kleine »Buddha-Figur«, die er trotz der notdürftigen Logiden-Verkleidung auf der rechten Brustseite transportierte, belebte sich. Eine kleine silberne Gestalt entstand, zehn Zentimeter hoch und sechs Zentimeter breit, und kletterte behende auf Rhodans Schulter.

»Mach schnell, Moo!« ordnete der Terraner an. »Gibt es hier eine Positronik oder sonst einen funktionsfähigen Rechner, mit dem wir arbeiten können?«

Der robotische Zwerg reagierte sofort, hob von Rhodans Schulter ab und flog los, war in Windeseile verschwunden. Rhodan wußte, daß der Kleine jetzt alle ihm zur Verfügung stehende Technik der Galornen einsetzte.

Schon nach wenigen Minuten war er wieder da. »Nichts gefunden«, signalisierte er.

Dann ließ sich Moo auf Rhodans Brust nieder und verwandelte sich wieder in eine buddhaähnliche Figur, die wie ein schlichtes Symbol aussah und nicht wie ein hochtechnisches Gerät.

Perry Rhodan wandte sich achselzuckend an die Gefährten.

»Es steht ja wohl ohne Zweifel fest, daß die SOL-Korvette auf Tujo einen Stützpunkt errichten wollte. Nach dem Kesselbeben und der Bebenhaft scheinen die Korrago oder ihr Auftraggeber jedoch von dem Gedanken abgekommen zu sein. Die Anlage der Station verrät nichts über ihren Zweck oder ihre Herkunft.« Er wandte sich in Richtung des Schachtes, durch den sie gekommen waren. »Mit anderen Worten, hier finden wir nichts mehr. Wir haben die Legende der Tujokan enträtselt, sind aber auf der Suche nach der SOL nicht wirklich weitergekommen.«

»Ein typischer Schlag ins Wasser«, seufzte Bully. »Wenn da die schwarzen Wesen mit dem Namen Korrago nicht wären.«

Sie kehrten an die Oberfläche zurück und schütteten den Eingang wieder zu. Rhodan informierte Krandol darüber, daß es dort drunten nichts zu holen gab. Der Tujokan wirkte erleichtert und enttäuscht zugleich.

»Viele Geheimnisse der fremden Technik habt ihr noch gar nicht enträtselt«, tröstete der Terraner ihn. »Dazu braucht ihr noch weitere Jahrzehnte oder Jahrhunderte. Eines Tages werdet ihr die ersten Raumfahrzeuge bauen, und dann wird euch die Völkergemeinschaft der Galaxis willkommen heißen.«

Falls bis dahin kein finales Beben den Planeten und seine Sonne zerstörte. Aber das verschwieg Rhodan ihm wohlweislich.

»Was werdet ihr tun?« erkundigte sich der Tujokan.

»Wir besteigen unser Schiff und verlassen Tujo. Richte den Dirigenten unsere Grüße aus. Wir scheiden in Freundschaft zu eurem Volk und hoffen, daß die Dirigenten durch unseren Besuch gelernt haben. Der Verstoß gegen die Warnung der Korrago läßt sich nicht mehr rückgängig machen. Daß diese Wesen bei einer möglichen Rückkehr euer Volk auslöschen, ist nicht sehr wahrscheinlich. Alles deutet darauf hin, daß sie nie mehr zurückkehren werden. Die Station und der Planet sind für sie durch das Kesselbeben bedeutungslos geworden.«

Krandol murmelte einen Dank. Er bestieg sein Fahrzeug und verschwand Augenblicke später hinter den Wipfeln des Dschungels.

Die Gefährten kehrten zu Eismer Störmengord in die GLIMMER zurück. Der Bebenforscher war ein richtiges Nervenbündel. Er zappelte hin und her und

scheuchte seine Passagiere in die Zentrale. Sekundenbruchteile später vollführte die GLIMMER einen Alarmstart und raste in den Himmel über Tujo hinauf. Eine halbe Stunde später befand sie sich bereits im Beschleunigungsflug für die Linearetappe.

»Korrago, sagtet ihr, heißen diese Kerle, ja?«

»Genau.« Bully fixierte den Goldner.

»Warum fragst du?«

Störmengord ließ seine sechsfingrigen Hände auf der Klaviatur seiner Steuerkonsolen spielen.

»Ich durchsuche die Positronik des Schiffes nach diesem Begriff. Hoppla, da ist schon die Rückmeldung.«

»Der Century-Sektor!« rief Bully aus. »Also doch!«

Die Region der planetenlosen blauen Sonne Century war Rhodan von den Baolin-Nda als Ziel seiner Mission genannt worden. Doch sie hatten dort keine Spur von der SOL gefunden. Im genannten Sektor existierten viele Sonnen und Planeten sowie ein nahezu unüberschaubares Vielvölkergemisch. In den zahlreichen vor Tagen beim Besuch dort aufgefangenen Funksprüchen tauchte mehrfach der Begriff »Korrago« auf.

»Es hat nichts zu bedeuten.« Störmengord wandte sich wieder den Kontrollen seines Schiffes zu. »Vergeßt es ganz schnell.«

»Dafür verlangen wir eine Erklärung.« Nico Knobloch wandte sich an Rhodan. »Perry, wir lassen uns doch nicht auf diese Weise abspeisen, oder?«

»Nein, natürlich nicht. Eismer, erkläre uns bitte, was du damit meinst. Warum hat es denn nichts zu bedeuten?«

»Schau doch selbst hin. Oder hast du denn keine Augen im Kopf? Alle Erwähnungen erfolgen in belanglosen Zusammenhängen. Es ergibt sich kein einziger Hinweis daraus.«

Der Bebenforscher hatte recht. Es brachte sie nicht weiter. Um an präzisere Informationen über die Korrago zu gelangen, mußten sie sich etwas anderes überlegen.

»Wir kehren zum Zophengorn-Satelliten zurück«, entschied Rhodan. »Diesmal kümmern wir uns etwas intensiver um den Ring-Großrechner.«

»Das ist die einzige Möglichkeit, die ich gerade vorschlagen wollte«, sagte der

Goldner. »Wenn sie nichts bringt, brauchen wir erst gar nicht weiterzusuchen.«

12.

Acht Stunden später standen sie vor einer untergeordneten Zugriffseinheit mitten im Empirium, und Trabzon Karett gab sein persönliches Kodewort ein. Es gestattete ihm, unbemerkt von jeglichen Kontrollmechanismen, den Zugriff auf die Daten des positronischen Großrechners. Daß es sich dabei um die leistungsfähigste Anlage in ganz DaGlausch handelte, ließ sich am Gesicht des Terraners keineswegs ablesen.

Im Gegenteil: Karretts Miene wurde immer ratloser. Rhodan, der ihm auf die Finger sah und seine Zugriffe auf den Ring-Großrechner nachvollziehen konnte, ahnte Schlimmes.

»Es sind keine Daten vorhanden«, erklärte Trabzon nach über drei Stunden. »Ich habe alle Zugangsebenen und Berechtigungslevels abgeklappert. Fehlanzeige. In dieser Kiste existieren keine Daten zum Stichwort Korrago.«

»Versuche, die Fehlerquelle zu lokalisieren«, forderte ihn Rhodan auf. »Irgendwo muß ein Bug sein. Bist du sicher, daß du keinen Level übersehen hast?«

Der Blick, den Trabzon Karett dem Unsterblichen zuwarf, trug deutlich beleidigte Züge.

»So war das nicht gemeint, Trabzon. Ich hoffe, das weißt du.«

»Schon gut, Perry. Aber da ist wirklich nichts zu machen. Alle Daten über die Völker, Sonnen und Planeten des Century-Sektors sind im Rechner präzise abgelegt. Es klingt blöd, aber ich weiß nicht weiter.«

»Ich kann dir vielleicht weiterhelfen.« Eisirrer Störmengord bauschte den lichtscluckenden Mantel auf und wirkte übergangslos fast doppelt so dick. »Mein Schiff hat nach der Rückkehr routinemäßig alle gesammelten Daten an den Ring-Großrechner überspielt. Rufe diese frischen Daten auf und verfolge danach den Suchbegriff weiter.«

Der Positroniker machte sich sofort an die Arbeit. Doch auch diesmal hellte sich sein Gesicht nicht auf.

»Schau selbst!« sagte er und machte dem Bebenforscher Platz. »Es ist nichts

vorhanden, ganz so, als seien die Daten nie hier angekommen.«

Diesmal fiel es selbst Störmengord schwer, seinen Augen zu trauen.

»Bei der tausendjährigen Bebenhaft - es ist unglaublich! Haltet mich fest, damit ich mich nicht aufrege. Sie sind nicht da.«

»Aber in der GLIMMER sind sie doch noch vorhanden!«

»Natürlich, natürlich. Dort werden alle Daten dreifach abgelegt. Und nur einer der Rechner läßt sich während einer Datenübertragung von außen ansprechen und manipulieren. Nein, die Daten gehen nicht verloren. Und das Übertragungsprotokoll hat auch keine Fehler gemeldet. Alles lief wie gewohnt.«

»Dann manipuliert jemand die Datenausgabe in Zophengorn«, stellte Bully fest. »Eigentlich kommt nur ein Mitglied des Direktoriums dafür in Frage. Niemand anders besäße diese Macht.«

»Ich werde es herausfinden, sobald ich irgendwann einmal Mitglied des Direktoriums geworden bin.«

Mondra Diamond schüttelte den Kopf.

»Wir wünschen dir alles, nur nicht das, Eismer.«

Der Bebenforscher stampfte mit dem Stiefel auf.

»Neid ist eine der übelsten Charakterschwächen. Merk dir das! Was sollen wir jetzt tun?«

»Nichts«, sagte Perry Rhodan leise. »Zumindest nicht sofort. Die Existenz der Korrago soll offenbar geheimgehalten werden. Die Spur zur SOL war nie deutlicher als jetzt. Shabazza nutzt und benutzt das Hantelschiff, und er muß Verbündete im Direktorium haben, die in seinem Sinn agieren. Der Tod deines Kontrahenten erscheint dadurch in einem völlig anderen und gefährlichen Licht, Eismer. So gesehen ist Mondras Wunsch durchaus verständlich. Es ist gut, daß wir maskiert sind und es bisher vermieden haben, die Schuppenhaut abzulegen.«

»Ich ahne, worauf du hinauswillst«, sagte Bully. »Und ich bin deiner Meinung.«

»Der Totengräber Thoregons ist möglicherweise ganz in der Nähe«, bestätigte Rhodan. »Bevor er auf uns aufmerksam wird, laßt uns von hier verschwinden.«

Noch immer wirkte der Schrecken des Erwachens in Przondzu nach. Sein rechter Arm lag in Schienen, und das Bein hatten die Quacksalber in Lehm eingemauert. Mühsam richtete sich der Todeskämpfer auf.

»Warum sagt mir keiner etwas?« rief er laut. »Und wo bin ich hier?« Jedesmal, wenn er aus dem Erschöpfungsschlaf, erwachte, fand er Nahrung und einen Krug mit Wasser an seinem Krankenbett. Artgenossen ließen sich keine blicken, und das machte den Gonsel halb verrückt.

»Ich will wissen, was geschehen ist!« schrie er. »Warum kommt keiner?« Wäre nicht die Nahrung gewesen - er hätte glauben müssen, daß die Fremden sein Volk vernichtet hatten. So aber bildete er sich immer wieder ein, draußen im Freien Geräusche zu hören. Einmal glaubte er vor dem Fenster einen Schatten zu sehen, aber vermutlich war es Einbildung. Fünfmal nach seiner Rechnung ging die Sonne auf, bis sich endlich etwas änderte.

»Ist er da drinnen?« verstand Przondzu eine bekannte Stimme.

»Ja, ja!« schrie er laut. »Hier bin ich, Tfenlod. Nimm mich mit! Ich halte es nicht mehr aus.«

Der Ausbilder erschien unter der Tür und musterte ihn aufmerksam.

»Held unseres Volkes«, sagte er ohne eine Spur von Ironie. »Es wird Zeit, daß du dich erhebst.«

»Wieso Held? Ich habe den Kampf verloren. Der Halbwerg war stärker als wir alle. Wieso soll ich ein Held sein?«

Einen Augenblick raste ein irrwitziger Gedanke durch sein Bewußtsein. War es vielleicht andersherum gewesen? Hatte er den Fremden besiegt, ohne es zu wissen?

»Du hast die Ehre unseres Volkes gerettet. Deshalb bist du ein Held.« Tfenlod half Przondzu beim Aufstehen. Der Kämpfer hätte nie geglaubt, daß eine Verletzung so schlimm sein könnte. Und dabei erzählte der Ausbilder ihm, daß er nur leichte Verletzungen davongetragen hatte. Der Fremde verfügte über weit gewaltigere Kräfte, als er sie im Kampf gezeigt hatte.

Tfenlod lud den Gonsel in seinen Vierach und flog mit ihm zum Rand der Stadt. Dort hatte der Halbwerg einen der dicksten Uferbäume des Dschungels entwurzelt und

davongeschleudert. Zwar hatte das feuchte, weiche Erdreich es erleichtert, den Baum herauszuziehen - allein hätte das selbst der kräftigste Tujokan nicht geschafft.

»Wenn sie alle solche oder ähnliche Kräfte besitzen, ist unser Volk verloren«, flüsterte Przondzu erschüttert.

»Es wird keinen Kampf mehr geben«, antwortete Tfenlod.

Przondzu begann am Verstand des Ausbilders zu zweifeln.

»Wie kannst du so etwas nur sagen!« warf er ihm vor. »Ausgerechnet du!« »Die Fremden habe Tujo wieder verlassen. Sie sind auf und davon. Wir haben uns in ihnen geirrt. Es sind nicht die, auf die wir seit Jahrhunderten gewartet haben. Diese hier hatten grünblaue Schuppen, die Fremden von damals jedoch eine glatte und schwarze Haut. Unsere Dirigenten hatten es versäumt, uns rechtzeitig auf den Unterschied aufmerksam zu machen. Als sie es merkten, war es bereits zu spät.«

»Dann war alles umsonst?« Przondzu schrie es.

In einem Anfall von Panik griff er nach dem Rand der Wanne und wollte ins Bodenlose springen. Aber mit einem Arm und einem Bein schaffte er es nicht.

»Nichts war umsonst. Wir wissen jetzt, daß es gefährlich sein kann, über Jahrhunderte hinweg an Denkweisen und Prinzipien festzuhalten. Die Entwicklung überholt einen, und irgendwann wird man mit ihr konfrontiert und zerbricht daran.«

Tfenlod beschleunigte den Vierach und lenkte ihn in das Zentrum der Stadt zurück. Die Gassen und Gebäude kamen Przondzu vertraut vor, aber er benötigte dennoch einige Zeit, bis er das Ziel erkannte.

»Du bringst mich zu den Dirigenten!«

»Die Direktion war doch dein Ziel. Oder habe ich mich getäuscht?« »Nein, nein. Aber was soll ich dort?« »Antwort auf alle Fragen einholen. Sei guten Mutes! Sie werden sie dir beantworten. Sie werden etwas tun, was sie zuvor noch nie unternommen haben. Nach dir werden auch alle Mitglieder unseres Volkes erfahren, was vor langer Zeit geschah.«

Przondzu sank in sich zusammen. »Das Zeitalter der Gonsel ist vorüber. Ich sterbe.«

»Unsinn. Es wird die Kämpfer weiterhin geben. Eine winzige Möglichkeit besteht ja trotz allem, daß die Schwarzhäutigen mit dem

Namen Korrago eines Tages doch noch zurückkehren könnten. Doch mit jedem Tag, den *Tup* auf uns herabscheint, wird es unwahrscheinlicher. Der Tag der *Vergeltung* wird voraussichtlich nie stattfinden.«

• Przondzu stöhnte und lehnte sich gegen die Wandung des Vierachs. »Begreifst du jetzt, was ich damals meinte?« fuhr Tfenlod fort. »Als ich sagte, daß wir für den Ernstfall trainieren und doch alles tun, damit er nie eintreten wird?«

Ein müdes Wackeln mit dem Kopf - mehr brachte Przondzu nicht zustande. Seine Blicke verschleierte sich. Erst als der Vierach in einem der Innenhöfe der Direktion landete, klärte sich das Bewußtsein des Gonsels. Unter einem der Eingänge wartete eine kleine, ausgemergelte Gestalt. Er kannte sie von den Porträts, die in ihrem Privathaus hingen.

Es war Kladdertosch, der Dirigent. Der Vater jener bezaubernden Frau, die bald Przondzus Kinder zur Welt bringen würde.

Tfenlod öffnete den Einstieg, und der Kämpfer verließ umständlich das Fahrzeug. Das eine Bein war durch den Lehm völlig steif,

das andere fühlte sich an, als bestünde das Kniegelenk aus Gummischwämmen. ,

»Reiß dich zusammen!« zischte der Ausbilder hinter seinem Rücken. »Oder willst du unsere Einheit blamieren?«

Przondzu straffte sich ein wenig und achtete nicht auf die Schmerzen, die das Gehen ihm bereitete. Mit der Grazie eines Schlammtrampplers aus den Fernen Sümpfen humpelte er auf den Dirigenten zu.

Diesmal fiel ihm keine Leiche entgegen. Niemand raunte ihm eine Warnung zu. Diesmal würde er alles erfahren, was sein Volk über die Vergangenheit wußte.

Und danach, so begriff Przondzu bereits jetzt, konnte die Welt nicht mehr so sein wie bisher.

»Komm herein«, sagte Kladdertosch freundlich. »Tritt über diese Schwelle, dann beginnt für uns alle eine neue Zukunft.«

Beim Urlaich, dachte Przondzu. *Wer in meinem Volk wird das verstehen?* Er war sich nicht einmal sicher, daß er selbst es begriff.

ENDE

Erste Spuren konnten gefunden werden. In der Tat operierte die SOL, Perry Rhodans uraltes Raumschiff, einmal in jenem Bereich des Kosmos, der jetzt zur neuen Heimstatt für 200.000 Menschen geworden ist. Doch gibt es dort offensichtlich andere Wesen, die sich im Besitz der SOL befinden - sie nennen sich Korrago.

Die erste direkte Begegnung zwischen Menschen und den Fremden schildert Hubert Haensel im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche. Dieser erscheint unter folgendem Titel:

UNHEIMLICHE KORRAGO

Perry Rhodan - Computer

Kulturen

Nach den Verwüstungen, die die Tolkander und Goedda hinterlassen haben, versuchen die Galaktiker nunmehr, den Scherbenhaufen der galaktischen Gemeinsamkeit wieder zu kitten. Denn den Verantwortlichen, ob auf Terra, Arkon, Akon, Topsid oder andernorts, ist eines klar: Gegeneinander zu arbeiten ist ein verlustreiches Geschäft, in mehr als einer Hinsicht- und zwar für alle Beteiligten.

Die Frage stellt sich aber, wie weit die Zusammenarbeit der Galaktiker wird gehen können. Denn in dem neu zu schaffenden Gremium stoßen ja nicht nur Wirtschaftsinteressen aufeinander, müssen politische, militärische und andere Probleme bedacht werden. Wahrscheinlich wird dort, wie früher in anderen Institutionen, den Beteiligten klarwerden, daß sie zwar in einer gemeinsamen Wirklichkeit leben, davon aber zum Teil sehr verschiedene Auffassungen haben. Was sich in dieser neuen Völkerorganisation treffen soll, das sind nicht Individuen, sondern Völker, Rassen und Kulturen.

Nun, die Zeiten, in denen andere Galaktiker allein schon ihres exotischen Aussehens wegen als minderwertig eingestuft worden sind, liegen lange hinter uns. Für einen Terraner des dreizehnten Jahrhunderts NGZ ist es selbstverständlich, die Würde auch eines Topsiders, Akonen oder Naat zu achten. Schließlich leben sie ja alle in der gleichen Milchstraße, in der gleichen Wirklichkeit. Aber ist dem wirklich so?

Arkoniden und Terraner sind beispielsweise Demokraten, überzeugt von der - rechtlichen - Gleichheit aller Individuen, jedenfalls auf den ersten Blick. Indes hat Arkon sein Adelssystem über die Jahrtausende hinweg beibehalten. Mag es auch demokratische Wahlen geben, die wahren Entscheidungen werden in bestimmten Gruppen entschieden. Einmal ganz davon abgesehen, daß die Arkoniden, wenn man sie näher befragt, als zuletzt entstandener Seitenast der lemuridischen Völkerfamilie ohnehin davon überzeugt sind, ein bißchen bessere Geschöpfe zu sein als Terraner und Akonen. Letztere wiederum sind von ihrer eigenen Extraklasse so überzeugt, daß sie es nicht einmal sagen.

Aber es geht nicht nur um solche Dinge. Für Terraner wie für Topsider gibt es den Begriff »Held«. Gemeint ist in beiden Fällen eine Person, die für eine als gut befundene Sache ihr Leben einsetzt und nötigenfalls opfert. Dabei ist es aber den Topsidern ziemlich egal, ob dieser Held sich mitsamt einem Kindergarten in die Luft sprengt oder mit einem Munitionslager der gegnerischen Armee. Terraner können dies vielleicht intellektuell begreifen, aber vom Gefühl her nicht nachvollziehen. Und wenn bei einer solchen Aktion auch Dutzende eigener Zivilisten umkommen, werden sie bei den Topsidern als »Märtyrer« der guten Sache gefeiert, während dieser Begriff bei den Terranern ein gehöriges Maß an Freiwilligkeit und eigener Entscheidung enthält.

Kulturen definieren sich über gemeinsame Wertbegriffe, Sprache und anderes, und vieles darin hat ein solches Niveau von Selbst-Verständlichkeit, daß ein Außenstehender große Mühe haben kann, diese Selbstverständlichkeiten nachzuvollziehen.

Was verbinden wir zum Beispiel mit dem Begriff Religion? Irgendeine transzendente Überzeugung, die man sich aussuchen kann wie einen Mantel? Buddhismus, Islam, Christentum - was darf es denn sein? Wer von uns ist imstande, sich in eine Person hineinzuversetzen, die Religion nicht so einfach und oberflächlich betrachtet, sondern für die ihr Glaube eine präzise, unerschütterliche Weltbeschreibung ist, die einfach gar nicht zur Diskussion stehen kann?

Wozu braucht man einen Staat, wenn in der heiligen Positronik schon alles sehr genau geregelt ist und man deren Vorschriften einfach nur zu befolgen braucht? Und Demokratie? Man stelle sich vor, dem Papst vorzuschlagen, beim nächsten Konzil darüber zu beraten, ob man Jesus Christus nicht umbenennen soll oder ob die Zehn Gebote ihren Wortlaut beibehalten sollen! Man kann doch nicht Gott zur Diskussion stellen oder dessen Gebote?

Betrachtet man den neuen galaktischen Völkerbund näher, so wird man bald entdecken, daß zwar die dort Versammelten vielfach die gleichen Begriffe gebrauchen, aber in vielen Fällen davon völlig andere Vorstellungen haben. Für Terraner sind individuelle Freiheitsrechte wichtig, bei anderen Völkern steht jeweils die Sippe oder der Stamm im Vordergrund; das Individuum wird vom Stammesoberhaupt auf jenen Platz gestellt, an dem es der Sippe am meisten nützt, und sein Wert definiert sich nicht nach seiner Leistung für sich selbst, sondern anhand seiner Nützlichkeit für die gesamte Sippe - ein Terraner mag sich in diesem System entsetzlich eingezwängt fühlen, wohingegen sein Gegenstück sich im terranischen System der reinen Eigenverantwortlichkeit entsetzlich isoliert und verlassen vorkommen wird.

Daraus zu folgern, eine Galaktische Union oder wie immer die neue Organisation heißen wird, wenn sie fertig ist, sei schon im Ansatz zum Scheitern verurteilt, ist sicherlich falsch. Kulturelle Unterschiede und die daraus erwachsenden Probleme lassen sich im Dialog, im Kontakt miteinander überwinden. Aber die Diplomaten und Politiker, die sich auf Arkon I treffen sollen, tun gut daran, sich darüber klar zu sein, daß es kaum einen zweischneidigeren Begriff gibt als »selbstverständlich«!

Als Thomas Jefferson dieses Wort in die neue Verfassung der USA hineinschrieb - nämlich bei »Wir erachten folgende Wahrheiten für selbstverständlich ...«, da waren ebendiese Wahrheiten alles andere als wahr und selbstverständlich, nicht einmal in den USA selbst, wo eben nicht alle Menschen frei und gleich geboren wurden, sondern einige in Ketten ... Apropos 1927: Gottfried Benn veröffentlicht Gesammelte Gedichte, Lehár den »Zarewitsch«; erstmals werden mehr Schiffe mit Dieselmotor als solche mit Dampfantrieb gebaut; Marcel Proust schließt sein Werk »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit« ab, das als Meisterwerk gepriesen, aber von kaum jemandem gelesen werden wird; der internationale Blumenversand »Fleurop« wird gegründet und der »Hindenburgdamm« zur Insel Sylt gebaut.

Peter Terrid